

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien

24. Sitzung
28. Juni 2023

Beginn: 09.35 Uhr
Schluss: 09.52 Uhr
Vorsitz: Andreas Otto (GRÜNE)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Bericht aus der Senatskanzlei einschließlich aktueller Fragen auf Bundesrats- und Länderebene

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

Aktuelle Fragen auf Europaebene, insbesondere EU-Angelegenheiten von Berliner Relevanz

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Andreas Otto: Wir kommen dann zu

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs

**Aktuelle Situation und Perspektive der
(Programm-) Kinos in Berlin**

(auf Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der
SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der
Fraktion Die Linke)

[0070](#)

BuEuMe

Hierzu: Anhörung

Die Anhörung ist der Schwerpunkt unserer heutigen Sitzung. Ich begrüße ganz herzlich unsere Anzuhörenden: Schön, dass Sie da sind! Wir begrüßen zunächst Frau Christine Berg. Sie ist Vorstandsvorsitzende vom Hauptverband Deutscher Filmtheater Kino e. V. Herzlich willkommen, Frau Berg! – Neben ihr sitzt Herr Christian Berg. Er ist Förderreferent und Kinobeauftragter vom Medienboard Berlin-Brandenburg. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen! – Auch schon bekannt ist Herr Dr. Christian Bräuer. Er ist Vorstandsvorsitzender der AG Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater. Herzlich willkommen, Herr Dr. Bräuer! – Und wir haben Herrn Hans-Joachim Flebbe zu Gast. Er ist Geschäftsführer der PREMIUM Entertainment GmbH. Ich darf ergänzen, dass Herr Flebbe extra aus Barcelona angereist ist, wo er auf der CineEurope den Unic Achievement Award für sein herausragendes Engagement für die europäische Filmbranche bekommen hat. – Sie sind also ein preisgekrönter Kinounternehmer. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

Wir haben also heute richtig viel Kompetenz im Bereich Kino hier und freuen uns darauf, von Ihnen zu erfahren, wie es mit dem Kino läuft und weitergehen kann. Der Ablauf ist so, dass wir zunächst eine Begründung des Besprechungsbedarfs durch die einreichenden Fraktionen hören. Dann wäre die Frage, ob der Senat einleitend etwas sagen oder lieber nach den Anzuhörenden sprechen möchte? – Der Senat spricht nach den Anzuhörenden. Das heißt, wir würden mit Ihnen beginnen. Sie bekommen eine Redezeit von ca. fünf Minuten für ein Eingangstatement. Anschließend spricht der Senat, und dann machen wir eine Fragerunde. Sie werden gebeten, sich die Fragen zu merken oder zu notieren, und dann erhalten Sie das Wort für eine Antwortrunde. Dann gucke ich auf die Uhr und wir überlegen, ob es noch eine zweite Runde geben kann. Das ist aber meistens nicht der Fall, weil die erste Runde häufig sehr zeitintensiv ist.

Es wird ein Wortprotokoll angefertigt, in dem Sie später noch einmal nachlesen können. Die Sitzung wird über den Kanal des Abgeordnetenhauses auch ins Internet übertragen.

Für die Begründung des Besprechungsbedarfs hat sich Frau Kühnemann-Grunow von der SPD-Fraktion gemeldet. – Sie haben das Wort!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch im Namen der SPD-Fraktion und der Koalition ein herzliches Willkommen an die Anzuhörenden! Ich

freue mich, dass auch so viele Schülerinnen und Schüler hinten im Raum sitzen, die unserer Anhörung heute beiwohnen. Schön, dass ihr da seid!

Kurz zur Begründung des Besprechungsbedarfs: Berlin hat eine einmalige Kinolandschaft – nicht nur im nationalen, sondern sogar im internationalen Vergleich. Wir sind der Auffassung, dass es unbedingt gilt, diese Kinolandschaft zu verteidigen, denn wir wissen schon seit längerer Zeit, dass nicht nur Streaming-Anbieter den Kinos das Leben schwer machen, sondern dass es auch durch die Pandemie Einschränkungen im Kinobetrieb gab, und dass auch fehlende Filmstarts für das Kino schwierig sind. Außerdem haben wir durch die Pandemie oder auch durch die Inflation bedingte Preissteigerungen; wir haben im Winter auch gehört, wie Energiepreise den Kinos zu schaffen machen. Ticketverkäufe sind zurückgegangen, und wir sehen es mit Sorge, dass es in den letzten zehn Jahren einen Verlust von nahezu 20 Prozent bei den Kinobesucherinnen und -besuchern gab.

Wir wollen gerne wissen, wie es den Kinos jetzt nach Corona geht und welche Möglichkeiten die Kinos beispielsweise bei Filmfestivals sehen. Darum bemühen wir uns in Berlin ja schon eine ganze Weile. Wir wollen aber auch wissen, wie es im Hinblick auf internationale Vernetzung und Veranstaltungen aussieht, und vor allen Dingen, wie das Land Berlin helfen kann, wieder mehr Berlinerinnen und Berliner für das Kino zu begeistern, wie wir dem Kino aber auch direkt helfen können, weil es – und ich denke, da spreche ich für alle im Raum – eine Kulturinstitution ist, die wir uns aus der Stadt nicht wegdenken möchten. Ich persönlich möchte das nicht. Ich kann mir keine Kulturlandschaft ohne Kino vorstellen, auch wenn wir wissen, dass es sich dabei um Wirtschaftsbetriebe handelt, und dass es nicht ganz einfach ist, dort eine Förderung einzustellen.

Ich würde auch gerne noch einmal wissen, welchen Stellenwert der Kinoprogrammpreis hat, und was da von Ihrer Seite her wünschenswert ist. Deswegen seien Sie herzlich willkommen! Wir sind darauf angewiesen, Ihre Expertise zu hören und wollen hier unterstützend tätig sein. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Dann springt der Ball zu Ihnen. Wollen wir von links nach rechts vorgehen, oder haben Sie sich eine Reihenfolge überlegt? – Herr Dr. Bräuer beginnt, wenn ich den Griff zum Mikrofon richtig deute. – Sie haben das Wort. Bitte schön!

Dr. Christian Bräuer (AG Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater e. V.; Vorstandsvorsitzender): Vielen Dank! – Es freut mich sehr, dass wir hier sind. Ich schätze das kontinuierliche Interesse des Medienausschusses an der Situation der Kinos und an der Filmstadt Berlin außerordentlich. Vielen Dank an die medienpolitische Sprecherrunde! – Wir wissen: Politik wird von Parteien geprägt und von Menschen gemacht. Ich vermisse Herrn Stefan Förster, so viel Persönliches möchte ich zum Einstieg sagen.

Vielen Dank auch für die Einleitung und für den Input! Ja, Berlin ist Kinohauptstadt, und zwar nicht erst jetzt, sondern auch schon in der über hundertjährigen Geschichte des Kinos. Die Stadt ist ein Zentrum als Filmstandort, aber eben auch ein Standort für die Vielfalt des Kinos. Berichtet wurde auch von der Auszeichnung für Hans-Joachim Flebbe. Wir sehen es an verschiedenen Stellen: Die Berliner Kinolandschaft strahlt nicht nur national, sondern in-

ternational. Filme, die hier laufen, funktionieren auch an anderen Orten. Wir bekommen das im Arthousemarkt oft mit, dass wirklich gesehen wird, was hier Erfolg hat und was hier eingesetzt wird. Das heißt, das beflügelt eine Industrie und ist nicht nur im Kiez toll.

Es wurde auch angesprochen, dass wir uns jetzt nach der Pandemie in einer Phase befinden, welche die Kulturorte insgesamt – und vielleicht insbesondere die Kulturorte – durch Auflagen und Schließungen ganz massiv getroffen hat. Während die Kinos geschlossen waren, hat sich der Filmmarkt rasant weiterentwickelt. Das heißt, wir müssen jetzt nicht nur das Vertrauen des Publikums zurückgewinnen, sondern auch unsere Geschäftsmodelle an einen veränderten Medienmarkt anpassen. Der hat sich davor schon verändert, das ist keine Sensation, aber er hat sich massiv beschleunigt, und in dem Sinne sind wir ganz froh – ich will ja gar nicht nur jammernd auftreten –, dass das Publikum zurückkommt, gerade das jüngere Publikum. Die Jugendkulturkarte ist eine sehr gute Initiative gewesen.

Dennoch liegt der Kinomarkt in den Werten noch vor der Pandemie. Wir sind jetzt aktuell – ich habe es mir gerade noch einmal herausgesucht – 33 Prozent über dem Vorjahr. Das ist gut im ersten Halbjahr, es geht weiter voran, im Schnitt sind wir im Kinomarkt nach Comscore-Zahlen aber 17 Prozent unter dem Vorjahr. Im Arthousemarkt, und das ist vielleicht weniger überraschend, liegt der Wert im Schnitt noch etwas darunter. Woran liegt das? – Wir sehen auch da eine Veränderung von Trends. Events gehen gut. Event-Filme gehen gut. Das sind in der Regel die großen Hollywood-Blockbuster. Es kann auch ein „Triangle of Sadness“ oder ein „Everything Everywhere All at Once“ sein, aber die Vielfalt – und das ist die Herausforderung in der veränderten Medienlandschaft – tut sich schwer. Das hat natürlich auch mit der Funktionsweise sozialer Medien zu tun; wir haben gerade von der Plattformökonomie gehört. Da kommt auf die Kinos eine neue Herausforderung zu.

Hinzu kommt die Inflation. Das trifft, glaube ich, alle Branchen. Bei den Filmproduktionen führt das zu massiven Problemen. Wenn man aber jetzt aber immer noch in der Erholungsphase ist und on top die Preise so rapide steigen, dann ist das natürlich für Unternehmen rasch existenziell gefährdend. Wir sehen zugleich, dass es Beispiele gibt, bei denen investiert wird, bei denen es Ideen für ein Programm gibt. Herr Flebbe ist ein Beispiel, das Delphi Lux, aber auch Kinos wie das Wolf Kino. Insgesamt funktioniert es bei den Programmkinos etwas besser, aber dafür müssen wir in digitale Modernisierung investieren, und ganz stark natürlich auch in ökologische Nachhaltigkeit, natürlich wegen der on top gestiegenen Energiepreise.

Für die Kinos heißt das, dass das eine enorme Herausforderung für die Geschäftsmodelle ist, und das trifft natürlich ganz besonders Landkinos oder Arthousekinos, die Geschäftsmodelle mit einem hohen gesellschaftlichen und kulturellen Engagement haben. Deshalb wurde von der alten großen Koalition im Bund das Zukunftsprogramm Kino gestartet, weil man gesehen hat, dass die Kinos einen wichtigen gesellschaftlichen und kulturellen Beitrag leisten. Die können sich mit ihren Geschäftsmodellen an sich erhalten, es reicht aber nicht für grundsätzliche Modernisierungen. Die lassen sich mit dieser Erlösstruktur nicht erzielen, und das gilt auch heute.

Ich habe es schon gesagt: Wir müssen uns in der Transformation an die veränderten Geschäftsmodelle anpassen, und trotzdem ist die Rolle des Kinos unverändert – auch, wenn sich

ringsherum alles geändert hat: der Markt, die Gesellschaft, auch wie Leute zum Kino kommen. Das Kinoerlebnis selbst ist unverändert: Wir sitzen in einem Saal und sehen einen tollen Film; das ist ein Gemeinschaftserlebnis. Die „New York Times“ hat vor zwei Wochen getitelt: „Movie Theaters Are the Marketplace of Free Ideas“. Ich glaube, dafür steht das Kino. Wenn man sich in Berlin die Zeit vor der Pandemie ansieht, 2019 ist ja noch nicht lange her, dann sieht man, dass 80 Prozent der Berliner mindestens einmal im Kino waren. In der Studie zur Kulturellen Teilhabe ist dargelegt, dass das mit Abstand das beliebteste Freizeit- und Kulturangebot ist, das in allen gesellschaftlichen Bereichen und in allen Altersgruppen die Mehrheit der Berlinerinnen und Berliner erreicht. Das ist es auch, was diese Idee stützt, die auch die „New York Times“ beschreibt, dass Kinos die Townhalls der modernen Gesellschaft sind. Wir bringen niederschwellig Menschen zusammen. Ich glaube, darum geht es.

Wenn es jetzt darum geht, wie uns der Senat, wie uns Berlin-Brandenburg über das Medienboard helfen kann, dann freut uns natürlich zunächst einmal die Zielsetzung im neuen Koalitionsvertrag. Das ist sehr gut, wie auch die einleitenden Worte. Ich erinnere mich auch an Christian Goiny, der vor ein paar Monaten im Zoopalast gesagt hat, die Kultur und die Kinos seien Teil der Schwerindustrie dieser Stadt. Für uns wäre es natürlich sehr gut, eine solche Kulturförderung zu schaffen. Eine Weiterentwicklung des Kinoprogrammpreises wäre sicherlich ein sehr guter Ansatzpunkt. Wir haben das letzte Woche bei der Verleihung gesehen: Wenn man die Kinos sieht – Christian Berg könnte noch etwas zur wahnsinnigen Vielfalt berichten –, dann ist das einzigartig.

Die Genese dieser Förderung, dieser Arthouseförderung, ist übrigens – und das hat mir Dieter Kosslick jetzt in Cannes erklärt –, dass das tatsächlich auch Produktionsförderung war. Damals war er allerdings noch in NRW bei der Filmstiftung. Jetzt geht es darum: Was nutzt es, wenn wir viele Filme fördern, aber keine Kinos haben, die sie einsetzen, oder Kinos schließen müssen? – Damit kommen wir zum zweiten Punkt, der aus unserer Sicht die gleiche Zielsetzung hat, und das ist das Zukunftsprogramm Kino. Das ist als Kofinanzierungsprogramm angelegt; Sie sind ja hier auch der Ausschuss für Bundesangelegenheiten. Da ist es wichtig, dass das Medienboard in die Lage versetzt wird, dass die Berliner Kinos, aber natürlich auch die Brandenburger Kinos, einen Kofinanzierungsanteil bekommen.

Vorsitzender Andreas Otto: Sie müssten langsam zum Ende kommen.

Dr. Christian Bräuer (AG Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater e. V.; Vorstandsvorsitzender): Ja. – Als Drittes habe ich noch einen Punkt: Berlin ist Kinohauptstadt, das wurde schon gesagt, und Berlin strahlt international. Das ist die Berlinale, das ist der Europäische Filmpreis. Wir danken, dass das Arthouse Cinema Training hier herkommt. Ich glaube, wir können das mit Selbstbewusstsein weiterentwickeln. Die Reise, die wir letztes Jahr nach Thessaloniki gemacht haben, zeigt, wie wichtig diese Verzahnung für die Hauptstadt ist – kulturell, aber auch wirtschaftlich. In dem Sinne: Vielen Dank für Ihre Zeit und die Unterstützung!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank! – Wer macht weiter? – Frau Berg, bitte schön!

Christine Berg (HDF KINO e. V.; Vorstandsvorsitzende): Genau, ich mache einfach mal weiter. – Ich möchte mich erst einmal für die Einladung bedanken. Ich bin das erste Mal hier und freue mich, weil ich das als ein ganz klares Signal von Ihnen sehe, dass Sie ab jetzt alle Kinos im Blick haben. Und das freut uns natürlich sehr.

Mein Name ist Christine Berg. Ich bin vom HDF – das hatten Sie schon gesagt –, und ich möchte nur, dass Sie wissen, mit wem Sie reden. Wir vertreten über 600 Kinos in ganz Deutschland, und ich sage immer gerne, dass wir ein Gemischtwarenladen sind. Wir haben die kleinen Kinos auf dem Land, die großen Kinos auf dem Land, die kleinen Kinos in der Stadt, und die großen. Herr Flebbe ist zum Beispiel eines unserer Mitglieder. Das vielleicht nur, damit Sie wissen, wer ich überhaupt bin.

Zur Situation: Wie sieht insgesamt die Situation aus? – Wir hatten Corona. Vielen Dank, Christian, du hast das schon sehr schön ausgeführt. Wir haben tatsächlich die Energiesituation, die vor allem den Mittelstand und die Großen ganz besonders trifft, weil dieser Bereich tatsächlich besonders energieintensiv ist. Wir haben ganz stark mit den Kosten insgesamt zu kämpfen. Wir kämpfen alle mit den Personalkosten, weil wir sehr personalintensiv sind, wie Sie sich vorstellen können. Und weil Sie vorhin die 20 Prozent angesprochen haben: Die 20 Prozent kommen daher, dass die Ticketpreise nach Corona und nach der Inflation nicht mehr unsere Kosten decken. Wenn wir ein Ticket verkaufen, sind wir immer noch 20 Prozent im Minus. Das heißt, jedes Kino muss irgendetwas Zusätzliches verkaufen, um überhaupt auf ein Plusminusnull zu kommen. Das ist die jetzige Situation.

Wie sieht es mit den Tickets aus? – Wir holen auf, und ich würde es mal so sagen: Die Kinos haben es letztes Jahr geschafft, dass sie 70 Prozent des Publikums wiedergeholt haben. Vor allen Dingen – und jetzt drehe ich mich einmal um, weil ich es auch ganz großartig finde, dass so viele junge Leute hier sind – kommt auch die Jugend ganz stark wieder in den Mittelstand. Das freut uns. 20 Prozent der Bevölkerung geht wieder ins Kino. Wir haben eine Studie namens „All Eyes on Audiences“ in Auftrag gegeben, die das ganz klar belegt. Aber – und das ist eine unserer größten Herausforderungen: Es ist zwar ganz toll, dass 20 Prozent wiederkommen, und es ist auch super, dass die Frequenz, also wie oft jemand ins Kino geht, wenn er denn da war, wieder auf dem Stand von vor der Pandemie ist. Unsere Reichweite ist aber unser größtes Problem. Das bedeutet: Wenn zwei von Ihnen zehnmal im Jahr ins Kino gehen, ist das super, aber vor allem sollen die anderen, die hier sitzen, auch ins Kino gehen. Das ist eine der großen Herausforderungen, vor der wir stehen.

Ich fange noch mal beim Thema Investitionen an: Wo stehen die Kinos, und was sind die zusätzlichen Herausforderungen? – Ja, die Kinos müssen ganz stark investieren. Christian hat das schon an der einen oder anderen Stelle dargelegt. Wir haben tatsächlich drei Punkte, die ganz schwierig sind.

Der erste ist: Die Kinos müssen sich jetzt der Zukunft stellen, das heißt, sie müssen in Komfort, in Ambiente, in Technik investieren. Wir müssen besser sein als Streamingdienste. Wir müssen die Leute davon überzeugen, dass sie die Filme nicht zu Hause besser sehen können. Wir müssen sie von uns überzeugen – und zwar mit unseren Häusern, nicht nur mit den Filmen.

Eine andere riesige Herausforderung ist die Nachhaltigkeit. Wir müssen viel Geld in Nachhaltigkeit investieren. Wir wollen das, und wir haben das auch schon gemacht, aber wir müssen noch viel mehr machen. Wir haben eine Studie in Auftrag gegeben, die sehr klar sagt: Die Kinos stehen davor, in den nächsten Jahren 376 Millionen Euro investieren zu müssen, um überhaupt den neuen Herausforderungen standhalten zu können. Und ja, Berlin ist Kinokulturhauptstadt, und ich bin immer wieder fasziniert, wenn ich sehe, dass über 8 Prozent des Ticketverkaufs in Berlin stattfindet. Ich meine, wir reden über eine Stadt! Und ja, wir haben eine große Vielfalt – aber da muss ich leider ein bisschen Wasser in den berühmten Wein gießen: Der Jugendkulturpass ist eine tolle Idee gewesen, und der Bund macht es Ihnen ja auch nach. Was aber nicht funktioniert hat, war, dass nicht alle Kinos antragsberechtigt waren. Das hat Sie hier in Berlin absolut Tickets gekostet. Ich möchte auch, dass die Jugend in ein kleines, schönes Kino geht, aber sie tut es nicht, sie geht in den Mittelstand. Wir können die Jugendlichen im Raum ja mal fragen, wo sie hingehen. Natürlich gehen die in die großen Kinos. So bin ich auch aufgewachsen: Ich habe in meinem Leben zuerst „Star Wars“ gesehen, und heute gucke ich „Systemsprenger“. So ist es doch. Wenn Sie das also noch einmal auflegen – und das ist mein Appell –, dann müssen Sie alle Kinos im Blick haben.

Jetzt komme ich zum nächsten Punkt. Wenn wir schon dabei sind zu sagen, dass man alle Kinos im Blick haben muss, muss man auch über die Förderung sprechen, die im Moment in Berlin und im Bund gemacht wird. Sie verlieren gerade einen großen Teil der Kinos, weil Sie eine Förderung machen, die nur auf einen bestimmten Teil guckt. Dieser Teil ist ganz wichtig, und ich möchte noch einmal betonen: Die kleinen Kinos und die Arthousekinos müssen unbedingt gefördert werden. Das ist ganz wichtig. Die stehen vor ganz großen Herausforderungen. Es gibt aber noch mehr, und es ist wichtig, dass wir den Kulturbegriff nicht elitär ansetzen und dass wir anfangen zu gucken, was Kultur ist und wen wir alles mitnehmen müssen.

Ich nenne Ihnen einmal zwei oder drei Beispiele. Das Kino Alhambra im Wedding macht zum Beispiel Seniorenkino und holt vor allem die Community ab, die arabische Community. Es ist ganz wichtig, dass wir die nicht verlieren. Wir haben vorhin über Flüchtlinge geredet. Das CUBIX am Alexanderplatz – und seien wir doch ehrlich, das ist jetzt nicht das Kino, über das wir hier eigentlich reden wollen – macht mehrmals im Jahr mit der Filmakademie einen Tag für Flüchtlinge. Es öffnet das Haus, und es gibt einen Tag lang Filme für Flüchtlinge. Auch solche Sachen müssen gefördert werden. Sie müssen alle Kinos im Blick behalten. Das heißt, die Förderung, so wie sie jetzt dasteht, muss geöffnet werden. Das ist auch unser Appell im Bund, weil ich weiß, dass es eine Gegenfinanzierung für das Zukunftsprogramm Kino geben soll. Auch da sagen wir, dass wir doch nicht einfach allen Kinos, die über fünf oder sieben Leinwände haben, den Kulturbegriff absprechen können. Ich glaube, das ist zu kurz gedacht, und ich glaube, dass Sie, wenn Sie die Vielfalt in Berlin erhalten wollen, breiter denken müssen.

Was sind unsere Forderungen? – Das wird Sie jetzt, glaube ich, nicht erstaunen. Die Förderung muss größer und breiter aufgestellt werden. Wenn wir über den Kinoprogrammpreis reden: Auch da werden wieder bestimmte Kinos ganz klar ausgeschlossen, was sehr schade ist. Das soziale Engagement wird beim Kinoprogrammpreis zum Beispiel überhaupt nicht mitgesehen. Das Engagement, was im Moment so klein ist, müsste größer sein – ich habe den Wink verstanden. Das heißt, und damit schließe ich jetzt: Ich glaube wirklich sehr fest daran, dass Kino Kultur für alle ist, weil das Kino immer noch das einzige Kulturangebot ist, das wir haben, was günstig ist. Bitte fangen Sie an, alle mitzunehmen, und wir stehen Ihnen gern zur Seite. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Frau Berg! – Es macht Ihr Namensvetter weiter. [Christine Berg: Mein Bruder!] – Ach so, das ist Ihr Bruder. – Herr Berg!

Christian Berg (Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH; Förderreferent und Kinobeauftragter): Genau, wir sind Schwestern und haben die Branche im Griff. – Guten Tag allerseits! Ich freue mich, dass ich hier wieder einmal im Jahr über das vorsingen darf, was in der Kinobranche los ist oder was die Perspektiven sind. Sehr viel ist schon gesagt worden, deswegen möchte ich mich auf wenige Punkte beschränken.

Ganz wichtig ist: Wir haben in der Krise seit 2019 wegen Corona kein Kino in Berlin verloren. Die sind alle noch dabei, auch in Brandenburg. Was wir verloren haben, ist tatsächlich – und das ist an mehreren Stellen schon gesagt worden – das Publikum beziehungsweise Teile des Publikums. Die Gründe sind auch schon breit genannt worden. Für mich ist der Schlüsselsatz: Ein Kino hat keine Pausentaste. Wenn Sie ins Kino gehen, dann nehmen Sie sich zwei Stunden Zeit am Stück und können nicht auf die Pausentaste drücken und noch mal kurz was anderes erledigen.

Angesprochen wurde – und das wäre jetzt mein zweiter Punkt – der großartig ausgestattete Kinoprogrammpreis. In der Krise hat das Parlament beschlossen, dass wir mehr Geld an mehr Kinos in Berlin und Brandenburg ausschütten dürfen, und wir sind mit 1,5 Millionen Euro Gesamtsumme, die wir ausschütten können, nach dem BKM das Land mit der höchsten Kinoprämiensumme und auch das Land mit den höchsten Spitzenprämien in der Größenordnung von 40 000 Euro. Wir können mit diesem Geld auch mehr Kinos fördern, als wir vor der Krise fördern konnten, und diese Entwicklung in die Breite hat sehr viel bewirkt. Wir haben gerade letzte Woche wieder erfolgreich die Kinoprogrammpreisverleihung durchgeführt, und die Kinos sind froh, dass vor dem Sommerloch, falls es denn dieses Jahr wieder entsteht, die Prämien ausgeschüttet worden sind.

Mein dritter Punkt, der auch schon an mehreren Stellen angesprochen wurde, ist das sogenannte Zukunftsprogramm des BKM. Es gab ein erstes Zukunftsprogramm Kino, da war die Förderintensität des BKM 80 Prozent, und die Kinos mussten noch 20 Prozent Eigenanteil erbringen. Das ist in der Laufzeit dieses Zukunftsprogramms sehr gut gelaufen. Es hat vielen Kinos geholfen. Ich habe mit Kinobetreibern in der Brandenburger Provinz gesprochen, die gesagt haben: So langsam weiß ich gar nicht mehr – und das war gar nicht zynisch gemeint – in was ich eigentlich noch investieren soll. Ich habe mithilfe dieser Programme neue Sitze und eine neue Leinwand gekauft, die Technik ist in Ordnung gebracht worden, und ich habe

neue Klos. Jetzt investiere ich noch in die Publikumsakquise, indem ich meine digitalen Tools erweitere, aber so langsam weiß ich nicht mehr, was ich noch machen soll. Ich kämpfe um mein Publikum, ich werbe um mein Publikum.

Dennoch ist der Investitionsstau weiterhin groß, und das Zukunftsprogramm Kino wurde mit einer wesentlichen Änderung fortgeschrieben: Der BKM fördert nur noch mit 40-Prozent-Quote. Das heißt, die Länderförderer, und damit auch das Medienboard, wurden – ich sage es an dieser Stelle uncharmant – gezwungen, mitzufinanzieren. Das tun wir natürlich gerne, um die Branche zu erhalten und weiterzuentwickeln. Das heißt aber auch, dass wir unsere finanziellen Ressourcen anders fokussieren müssen, und das Ganze läuft nach dem Prinzip des Windhundrennens: Wer zuerst beantragt und zuerst einen Bescheid bekommt, bekommt sozusagen auch das Geld. Wir haben eine erste Übersicht, wie viele Kinos aus Berlin und Brandenburg sich bei diesem neuen Zukunftsprogramm beworben haben, und ich kann Ihnen sagen: Wenn das alles so eintritt, können wir nicht alle Anträge aus Berlin finanziell unterstützen. Das heißt, wir haben da zum ersten Mal seit längerer Zeit ein größeres Loch, was wir selbst im Jahr 2023 mit den jetzt vorhandenen finanziellen Ressourcen, die wir haben, nicht werden füllen können. Wenn wir da nicht nachsteuern – und dazu brauchen wir Ihre Hilfe –, werden wir einige Kinos enttäuschen müssen. Das kann nicht Sinn dieser Förderung sein.

Viertens – das wurde auch schon mehrfach gesagt, deshalb komme ich damit zum Schluss: Berlin ist Kinohauptstadt. Es freut mich als Kinobeauftragter natürlich besonders, weil ich zwei Länder betreue. Ich betreue das Flächenland Brandenburg, und dort gibt es ganz andere Zusammenhänge, um die es geht. Dort geht es ganz pur und schlicht um den Erhalt der Kinostandorte, um die kulturelle Grundversorgung. Die Versorgung mit Kino und Film in Berlin ist natürlich top: Sie können an jedem Tag zu jeder Zeit eigentlich jeden Film, der in Deutschland herauskommt, sehen. Wer hat das schon? – Und das ist unbedingt erhaltenswert.

Die Weiterentwicklung kann eigentlich nur auf drei Positionen funktionieren. Zum einen ist der Zusammenhang zwischen Filmproduktion und Filmrezeption schon genannt worden. Was nützt es, lauter Filme zu produzieren, wenn es hinterher keine Kinos gibt, die sie abspielen? – Die Initiative in Berlin zur filmfreundlichen Stadt ist so ziemlich das Wichtigste, was man im Netzwerk von Filmproduktion und Filmrezeption machen kann. Die Jugendkulturkarte und der Jugendkulturpass sind auch schon genannt worden. Jetzt ist das Letzte, was ich noch anspreche, die Innovation: Eine Kinohauptstadt muss es sich leisten können, dass es Kinoexperimente gibt, dass es mutige Menschen gibt, mutige Unternehmer und Unternehmerinnen, die das Kino weiterentwickeln wollen. Wir haben im Moment gerade so eine Initiative, die es schwer hat, weil sie ihre Betriebsmittel sozusagen als Drittmittelakquise auf dem Markt der freien Gruppen tätigen muss, und das ist das SINEMA TRANSTOPIA im Wedding. Ich würde Ihnen gerne nahe legen, dieses Kino nicht aus den Augen zu verlieren und weitere Experimente, die in Berlin unterwegs sind, im Gesamtkontext der Kinovielfalt nicht hinten runterfallen zu lassen, sondern weiterhin zu unterstützen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Berg! – Abschließend ist in der ersten Runde Herr Flebbe an der Reihe. – Sie haben das Wort!

Hans-Joachim Flebbe (PREMIUM Entertainment GmbH; Geschäftsführer): Als Vierter hat man es natürlich immer ein bisschen schwerer, weil alles schon mehr oder weniger gesagt worden ist und ich das auch nicht alles wiederholen möchte.

Ich betreibe hier den Zoo Palast und das Astor am Kurfürstendamm, auch schon ziemlich lange. Wenn ich so höre, was Herr Berg sagt, freue ich mich total darüber, dass sehr viel Geld in die Förderung kleinerer Kinos und von Arthousekinos gesteckt wird. Auf der anderen Seite macht es mich zornig, denn obwohl ich in Berlin seit über zehn Jahren den Zoo Palast und das Astor betreibe, kann ich mit Fug und Recht sagen: Ich habe nicht einen einzigen Euro aus irgendeinem Fördertopf bekommen. Und ich spreche hier nicht nur für mich, sondern ich spreche auch für den Mittelstand, also Cineplex-Kinos, die Sie auch kennen – Titania, Adria oder Alhambra – die aufgrund der Förderrichtlinien, gerade jetzt beim Jugendkulturpass, völlig durch das Raster gefallen sind. Man will die Multiplex-Kinos treffen; man will kein Geld nach Amerika oder Australien schicken, was notfalls noch verständlich ist. Weder Günther Mertins von Cineplex noch ich haben unseren Sitz aber in irgendwelchen amerikanischen Metropolen. Wir sitzen hier in Berlin und in Hamburg und machen seit Jahren wirklich gutes Kino, aber eben immer selbst finanziert. Günther Mertins fällt mit seinem Alhambra durch die Kriterien für den Antrag der Jugendkulturkarte, weil er sieben Kinos hat. Die Grenze sind sechs Kinos. Günther wird jetzt, wenn die Karte verlängert wird, ein Kino schließen, damit er die Kriterien erfüllt, um einen Antrag stellen zu dürfen. Der Zoo Palast hat auch sieben Kinos, wir fallen da auch völlig raus, und das sind so Dinge, die man eigentlich auch kaum verstehen kann.

Auch wenn es immer so klingt, als ob wir Krösus sind und super tolle Kinos eingerichtet haben: Ja, wir haben unsere Kinos schon sehr frühzeitig auf die Herausforderungen mit den Streamingdiensten eingestellt. Wir haben investiert, weil ich gesagt habe: Wenn man sich zu Hause alle möglichen Filme in den Streamingdiensten angucken kann, dann müssen wir im Kino die Qualität und den Service besonders herausstellen, um den Kinobesuch auch für ein erwachsenes Publikum wieder attraktiv zu machen. Deswegen haben wir trotzdem die gleichen Probleme wie die Yorck-Gruppe oder andere Kinos: Wir haben auch gestiegene Energiekosten, wir haben gestiegene Lohnkosten, die Mieten sind auch inflationsbedingt in die Höhe gegangen. Aber wir haben uns bisher nie beklagt. Ich bin ein Wirtschaftsmensch und habe immer gesagt: Ich muss mir selber helfen. Ich habe hier nie irgendwo gestanden und darum gebettelt, dass wir Zuschüsse kriegen müssten, aber so langsam sehe ich das ehrlich gesagt auch nicht mehr ein.

Ich habe gerade in der letzten Woche wieder festgestellt, was im Kinobereich eigentlich wirklich passiert. Das war jetzt ein Beispiel, das nicht in Berlin stattgefunden hat, sondern in Niedersachsen. Es werden zurzeit sehr viele Kinos auf den Markt kommen, die von den bisherigen Betreibern nicht mehr weiter geführt werden können. Das liegt natürlich daran, dass die Überbrückungsgelder jetzt ausgelaufen sind und dass Einnahmen aus „Avatar“, die viele Leute in den letzten Monaten noch über Wasser gehalten haben, jetzt versickern. Die letzten zwei oder drei Monate waren im Kino, sowohl im Arthouse- als auch im kommerziellen Bereich, nicht erwähnenswert. Jetzt hat mir jemand ein Kino in Wolfenbüttel angeboten: ein bestehendes Kino, sechs Säle, sehr schön, komplett eingerichtet. Wolfenbüttel hat 50 000 Einwohner. Dann haben wir das überprüft haben festgestellt, dass es aufgrund der nachlassenden Besu-

cherzahlen keinen Sinn mehr hat, dieses Kino weiter zu betreiben, sodass eine Stadt wie Wolfenbüttel jetzt ab dem 1. Juli kinolos ist.

Das ist aus Berliner Sicht jetzt natürlich Provinz, aber es zeigt eben, was auch hier in Berlin stattfinden kann. Es gibt hier in Berlin letztendlich diese geteilte Förderung. Ich sage das jetzt mal: Herr Bräuer macht wirklich einen super Job und sorgt dafür, dass die AG Kino und die Kinos, die er im Arthouse-Bereich vertritt, wirklich gut über die Runden kommen. Das ist absolut lobenswert und toll. Er kann eben nicht für unsere Kinos sprechen. Ich spreche jetzt nicht von den Cinemaxx- und Multiplex-Kinos, sondern für den Mittelstand, der bei diesen ganzen Fördergeldern hinten runterfällt, aber eigentlich doch zur Vielfalt des Angebots beiträgt. Deswegen muss, wenn die Jugendkulturkarte jetzt verlängert wird oder die Förderrichtlinien neu geschrieben werden, auch berücksichtigt werden, dass es eben auch andere Kinos im Mittelstand gibt, die genau die gleichen Probleme haben. Wir zeigen die gleichen Filme: Im Astor läuft der gleiche Film wie im Delphi oder auch im Cinema Paris, und der Zoo Palast ist auch bekannt dafür, dass er ein gutes Programm zeigt und auch sehr wirksam ist: Wir haben ungefähr 500 000 Besucher. Das ist ja schon eine Größenordnung für Berlin, die zeigt, dass dieses Kino Relevanz hat. Wir kämpfen aber eben mit den gleichen Problemen wie alle anderen auch, und dass wir so viele Besucher haben, liegt auch daran, dass wir rechtzeitig und viel investiert haben.

Mein Appell geht eigentlich dahin – und damit kann ich dann aufhören: Wenn es darum geht, die Vielfalt in Berlin zu erhalten, dann müssen die Kriterien etwas ausgeweitet und nicht nur auf einen bestimmten Themenbereich wie Arthouse beschränkt werden. Der Begriff ist eh schwammig, denn auch wir zeigen Arthouse-Filme. Es gibt also nicht ein Kriterium, das besagt, ihr zeigt nur Karatefilme, so wie das früher war, und wir zeigen die großen Klassiker der Filmkunst. Das ist sowieso alles vermischt; jeder zeigt alles. Inhaltlich gibt es kaum Unterschiede, und die Eintrittspreise nähern sich auch immer mehr an. Es gibt also nur diese komischen Kriterien, die irgendwann einmal aufgestellt worden sind und die dringend überholt werden müssten.

Ich wollte auch noch kurz eine oder zwei statistische Zahlen nennen. Wir hatten bis 2019, also dem Jahr vor der Pandemie, in Deutschland über die Jahre hinweg im Durchschnitt 120 Millionen Kinokarten verkauft. Wir haben dann durch die Pandemie – – und deswegen war 2022 auch ein ganz schlechtes Kinojahr, weil das erste Halbjahr immer noch mit Einschränkungen versehen war. Wenn man das jetzt vergleicht und jemand sagt, wir haben jetzt 37 Prozent mehr als im Vorjahr, dann stimmt die Zahl zwar objektiv, sie ist aber aussagegelos, weil das erste Halbjahr 2022 eben mit nur 25 bis 50 Prozent Auslastung gespielt werden konnte. Die Branche liegt immer noch unter 2019 als Referenzjahr zurück, und Experten – und dazu zähle ich mich auch – sagen, dass wir von den 120 Millionen Besuchern, die wir vor der Pandemie hatten, am Ende noch 80 bis 100 Millionen haben werden; das wird die neue Benchmark sein. Es wird deutliche Reduzierungen im Kinomarkt geben. Einige schaffen das nicht mehr; das wird, wie an dem Beispiel aus Wolfenbüttel gezeigt, auch ganz vielen anderen Kinos so gehen, oder sie müssen eben möglicherweise gefördert werden.

Marketingmaßnahmen zu fördern, wäre sicher eine sehr sinnvolle Sache. Ich weiß nicht, wir können ja mal die jungen Leute fragen, wer im letzten Monat im Kino war. – Ein gutes Drit-

tel. Die jungen Leute gehen natürlich auch gerne in die Filme, die wir im Zoo Palast spielen, und deswegen ist es ja auch so, dass es einerseits eine Programmförderung, aber andererseits auch die Förderung des Kinobesuches insgesamt braucht. Deswegen glaube ich auch, dass die Förderung insgesamt breiter sein muss. – Ich kriege das Zeichen und höre auf. Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Flebbe! – Sie haben jetzt Ihre Eingangstatements gehalten und wir haben eine ganze Menge gelernt, also ich zumindest. Jetzt ist die Frage, ob der Senat an dieser Stelle etwas beitragen möchte. – Dann bekommen Sie das Wort, Herr Staatssekretär Graf, und ansonsten habe ich hier schon eine Redeliste.

Staatssekretär Florian Graf (CdS): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Ich fasse mich auch kurz. – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden. Ich denke, dass deutlich geworden ist, dass Berlin der wichtigste Filmstandort ist, das haben Sie alle vier noch einmal unterstrichen, und dass Berlin auf diese einmalige Kinokultur und auf die Vielfalt stolz sein kann.

Herr Flebbe, Sie haben auf die rund 100 Kinos hingewiesen, von denen 55 Programmkinos sind. Das ist schon eine einzigartige Kulturlandschaft, die wir in Berlin haben. Auch deutlich geworden ist ja – das haben Sie mehrfach durch die jungen Menschen, die hinter Ihnen sitzen, gezeigt –, dass das ein generationenübergreifendes Thema ist. Das darf man bei dieser Art von Kulturangebot nie aus den Augen verlieren. Es ist gegenüber anderen Kulturangeboten auch ein recht niedrighschwelliges geblieben, selbst wenn sich die Preise entwickeln. Wenn man sich den gesamten Bereich der kulturellen Angebote in Berlin ansieht, ist das Kino eben auch ein wichtiger Treffpunkt für alle Gesellschaftsschichten und für den gesellschaftlichen Dialog, ob jetzt Arthouse oder Popkultur im Programm ist. Das sei jetzt einmal dahingestellt.

Es ist auch deutlich geworden – und das hätte ich sonst natürlich auch bekräftigt, aber Herr Berg hat es gesagt –, dass kein Kino in Berlin und Brandenburg während der Pandemie verloren gegangen ist. Der Schaden ist durch die Maßnahmen vom Bund, aber auch von Berlin so abgefedert worden, dass coronabedingte Schließungen verhindert werden konnten. Wir haben jetzt die Situation mit der Inflation, die Sie als Unternehmer natürlich sehr stark drückt. Das ist auch nachvollziehbar, dass das eine große Herausforderung ist.

Ich will vielleicht noch ein paar Anmerkungen zu dem machen, was den Senat und die Koalition beim Blick nach vorn umtreibt. Zum einen haben wir in den Richtlinien der Regierungspolitik ja festgehalten, dass wir gerade die Vielfalt der Kinos und der Programmkinos sichern und stärken wollen. Die Koalition hat sich darauf verständigt, eine eigene Kinoförderung einzuführen; dazu wird sich sicherlich das Parlament Gedanken machen. Der Senat tut es auch bereits, deswegen sind diese Anhörung und der Austausch mit dem Parlament auch für uns wichtig, denn wir befinden uns in Haushaltsaufstellungen – und Sie als Parlament ab Herbst in Haushaltsberatungen. Da wird das sicherlich auch eine Rolle spielen.

Was ich noch einmal unterstreichen möchte, ist, dass wir an der Stelle auch schon einiges tun. Wenn ich an den Kinoprogrammpreis denke: Es ist ja gesagt worden, dass das Medienboard seit 1999 ein besonderes Engagement für die Programmgestaltung in Berlin und Brandenburg fördert, dass die Summe wegen der Pandemie ab 2020 von 500 000 Euro auf 1,5 Millionen Euro verdreifacht worden ist, und dass gerade letzte Woche, am 21. Juni, die Auszeichnung von 67 Kinos stattgefunden hat, bei der in Summe rund eine halbe Million Euro an Branden-

burger Kinos ging und rund 1 Million Euro an Berliner Kinos, um auch noch einmal die Zahlen zu nennen. Das Gleiche vielleicht auch noch einmal zum Corona-Förderprogramm Sonderfonds Kultur des Bundes: Da liegt Berlin, wenn man das mit den anderen Bundesländern vergleicht, auch deutlich in der Spitzengruppe, hinter Nordrhein-Westfalen und Bayern. Mit den insgesamt knapp 380 bislang bewilligten Kinoanträgen sind da bereits 12 Millionen Euro an Berliner Kinobetriebe ausgezahlt worden; das ist ein Siebtel dessen, was bundesweit ausgezahlt wird, was hier aus diesem Sonderfonds Kultur des Bundes an Berlin und an Berliner Kinos geht.

Es ist klar, dass Sie, Frau Berg und Herr Bräuer, auch noch einmal deutlich gemacht haben, welches Netzwerk an Kinos bei Ihnen dahinter steht, bei Herrn Bräuer bundesweit, und Herr Flebbe hat bekräftigt, dass es um eine Vielfalt geht. Deshalb ist das für den Senat wichtig, gerade in der jetzigen Phase, in der wir uns zu Beginn dieser neuen Koalition mit der Frage beschäftigen, wie sich die Vielfalt der Kinos durch gezielte Förderung unterstützen lässt und wie der Bund seine Förderrichtlinien gestaltet. Das ist hier auch deutlich geworden. Auch in der Länderförderung, in der wir natürlich über die Länderarbeitsgruppe mit vertreten sind, die ja auch Anfang Juli wieder zusammenkommt, wird das ein bedeutendes Thema sein, und wir nehmen das gerne in unsere Überlegungen mit, was Sie gesagt haben. Wir sind als Senatskanzlei ja ohnehin auch einzeln mit Ihnen im Austausch. Vielen Dank also für Ihre Statements, auch seitens des Senats! Ich freue mich jetzt auf die Debatte mit den Parlamentariern, die wir ja dann mit den Haushaltsberatungen, glaube ich, auch immer wieder fokussieren werden und müssen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank an den Senat! – Jetzt geht es los mit Herrn Goiny für die CDU-Fraktion. – Bitte schön!

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank an die Anzuhörenden, auch vonseiten der CDU-Fraktion! – In der Tat sind wir interfraktionell ja seit Jahren mit Ihnen im Diskurs über die Frage der Bedeutung der Kinolandschaft, über die Frage der Unterstützung und darüber, welche Maßnahmen wir hier ergreifen können. Insofern haben Sie uns hier noch einmal ein gutes Update zu diesem Diskurs gegeben.

In der Tat brauchen wir die Kinos als Teil unserer Kulturlandschaft. Sie sind ein Teil des kreativen Mittelstandes, und sie sind natürlich soziale und gesellschaftliche Treffpunkte. Sie holen Leute aus ihren vier Wänden und verschaffen ihnen ein Gemeinschaftserlebnis; das ist alles schon gesagt worden. Insofern haben wir, glaube ich, viele gute Gründe, dass wir uns hier interfraktionell, aber auch von Seiten der Koalition dafür stark machen. Ich bin auch der Senatskanzlei und dem Staatssekretär dankbar, dass er das von seiner Seite noch einmal unterstrichen hat, weil das auch etwas ist, was wir gemeinsam politisch verabredet haben.

In der Tat – und das ist ja auch von Ihnen gesagt worden, und da wollte ich auch noch einmal kurz nachfragen oder darauf eingehen – hat die veränderte Situation der Kinolandschaft natürlich auch zur Folge, dass wir auch mal über weitere und andere strukturierte Unterstützung nachdenken müssen. Früher haben wir immer nur diese Arthousekinos fokussiert und haben gesagt, die Großen laufen ja eh, da gehen eh alle hin, und diese Kleinen müssen wir erhalten. Herr Flebbe und Frau Berg, Sie haben das ja eindrucksvoll bestätigt, dass wir hier tatsächlich

den Radius größer ziehen müssen, denn wenn wir am Ende wollen, dass die Leute – die jungen und die älteren – weiter ins Kino gehen, dann brauchen wir diese kritische Masse. Dann darf es nicht nur ein verstecktes Nischenangebot sein, in dem wir tolle Arthousekinos haben, die man aber erst irgendwo suchen muss, sondern wir brauchen die Masse der Menschen, die da auch hingehet, wenn ich das so sagen darf, damit diese Kulturorte wirklich im Bewusstsein der Menschen erhalten bleiben. Das ist also ein Punkt, der bei uns – oder bei mir zumindest – gut angekommen ist; das ist von Ihnen allen ja noch einmal adressiert worden. Das, finde ich, müssten wir beim Thema Kultur- und Kinoförderung noch weiter berücksichtigen.

Ich finde auch den Hinweis auf die Kulturkarte noch einmal einen relevanten Punkt, weil es für mich auch nicht nachvollziehbar ist, warum man das so begrenzt, zumal der eine oder andere Jugendliche das auf der Kundenseite möglicherweise gar nicht versteht und dann in ein Kino geht und denkt, er kommt da mit seiner Kulturkarte hin, und dann wird aber gesagt, nein, ich gehöre gar nicht dazu, und dann ist die Enttäuschung vielleicht größer als der Anreiz, den man da geschaffen hat. Insofern ist das, finde ich, auch noch einmal ein gutes Argument dafür, dass man da noch einmal nachsteuern müsste.

Christian Bräuer hatte am Schluss noch einmal ein bisschen diese Brücke angedeutet, die von den Kinos über die Verbände zum Internationalen und zur europäischen Kooperation gespannt wurde. Da spielen ja auch das Thema Filmfestivals und die Unterstützung von Festivals eine große Rolle. Dazu würde mich noch einmal interessieren, welche weiteren Aktivitäten und Projekte es da von Ihnen gibt und wo man da anknüpfen kann. Wir sind im Medienausschuss ja schon vor 2019 mit unserer Agenda zur Vernetzung der internationalen Filmfestivals unterwegs gewesen; wir sind mit dem damals und heute wieder amtierenden Ausschussvorsitzenden auch in Cannes gewesen und haben versucht, Brücken zu bauen, die durch Corona etwas demoliert worden sind beziehungsweise sich nicht so entwickeln konnten. Thessaloniki hat ja gut geklappt.

Dann fand ich interessant, Herr Berg, was Sie gesagt haben, nämlich das Thema experimentelle und innovative Projekte fördern. Wenn Sie noch sagen könnten, wie der Fokus von Ihnen darauf ist – ich weiß nicht, wer von Ihnen da noch Expertise hat – verbunden mit der Frage, wie wir es schaffen, die nächste Generation von Kinobetreibern zu entwickeln, zu motivieren. Wenn jemand so viel Spaß an Kino hat, dass er sagt: Mir reicht es nicht, ins Kino zu gehen. Ich möchte gern selbst eines betreiben –, gibt es dafür Programme, Initiativen, Andockpunkte, wo man ein bisschen Werbung dafür machen kann? Wir diskutieren das in der Musik- und Clubszene auf einer anderen Ebene mit den Free Open Airs auch. Wo schaffen wir den Nachwuchs, dass wir, wenn so ein altherwürdiges Kino durch Generationswechsel droht geschlossen zu werden, da vielleicht Hilfestellung geben, dass so etwas auch auf diese Art und Weise erhalten bleibt? – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Goiny! – Als Nächste ist Frau Ahmadi für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen an der Reihe.

Gollaleh Ahmadi (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch an alle Anzuhörenden vielen Dank, dass Sie heute hier sind und für die Ausführungen, die jetzt gerade auch für mich eine Reihe an Fragen verursacht haben. Ich freue mich, dass wir über 70 Prozent der Kinogängerinnen und Kinogänger von vor Corona wieder zurück ins Kino geholt haben. Nichtsdestotrotz haben Sie alle gesagt, dass wir Kino zukunftsfähiger machen müssen, dass Kino nachhaltiger werden sollte, und die Frage an ziemlich alle ist: Wie sehen denn diese Pläne aus? Ich finde es schön, dass das Bewusstsein da ist, aber die Frage ist am Ende: Was sind denn diese Pläne? Wie wollen wir Kino vor allem in Berlin in fünf Jahren sehen? Wie wollen wir Kino in fünf Jahren sehen?

Das Kino Alhambra wurde schon als Leuchtturmprojekt beziehungsweise als Leuchtturmbeispiel hier genannt, wie die Vernetzung im Kiez ist, wie verschiedene Programme sind. Da ist auch noch die Zusammenarbeit vom Delphi Lux mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf, was das Nachhaltigkeitsprojekt mit den Kinos angeht. Gibt es noch weitere Beispiele in Berlin, was die Zusammenarbeit mit Schulen angeht; wie sind da die Pläne, was die Jugendbildung angeht? Gibt es noch weitere Leuchtturmprojekte, die ich noch nicht kenne?

Wettbewerb mit Streamingdiensten wurde genannt. Das ist wieder ein sehr interessantes Thema, was vor allem den Preis angeht. Nicht dass ich ein Fan von Streamingdiensten wäre, aber am Ende müssen wir schauen: Im Monat zahlen die Menschen, Familien vor allem, für bestimmte Streamingdienste 15 Euro, und ein Kinoticket kostet für eine Person die Hälfte davon. Für eine Familie mit Popcorn und so weiter kommen wir dann auf einen Preis, den Familien nicht einfach im Monat ausgeben können. Was natürlich auch in Verbindung zur Jugendkulturkarte sehr interessant wäre – die Frage geht an den Senat –, ob Berlin vorhat, das Projekt fortzusetzen und wie die Zusammenarbeit mit dem Angebot vom BKM mit dem Kulturpass sein wird.

An Herrn Berg habe ich die Frage, und dann komme ich auch zum Ende, welche Erfahrungen Sie mit dem Programmkinopreis gemacht haben, und welche Kriterien für diesen Preis am Ende zugrunde liegen. – Das ist, glaube ich, für die erste Fragerunde ausreichend. Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Herr Dr. King ist als Nächster dran für die Linksfraktion.

Dr. Alexander King (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Danke auch an die Anzuhörenden! Ich schließe mich Herrn Otto an. Ich fand es auch sehr lehrreich, und ich fand es vor allem deswegen lehrreich und informativ, weil wir wirklich unterschiedliche Perspektiven kennengelernt haben und auch, das darf man, glaube ich, sagen, unterschiedliche Interessen aufeinander gestoßen sind. Das finde ich aber gut. Zwar ist das hier ein Ausschuss, der sonst immer sehr harmonisch diskutiert, aber ich finde gerade, dass unterschiedliche Interessen auf den Tisch gelegt worden sind, kann für die politische Debatte und vor allem dafür, was man daraus schlussfolgert, nur gut sein. Genau dafür möchte ich mich ganz besonders bedanken, dass kein Blatt vor den Mund genommen wurde. Es hat ja noch den Vorschlag gegeben, die Schüler auch noch nach ihrer Meinung zu fragen, aber die sind jetzt nicht mehr da, und wahrscheinlich wäre es dann auch zu chaotisch geworden.

Die Anliegen, die vorgetragen wurden, sind widersprüchlich, aber insgesamt berechtigt. Deshalb bin ich über dieses Sample an Anzuhörenden, das wir hier haben, wirklich ganz froh. Das sage ich auch mal in Richtung CDU, die es noch erweitert hat. Ich glaube, dass wir wahrscheinlich auch noch mal über eine breitere Aufstellung der Kinoförderung diskutieren müssen, dass ist klar, ohne da, wo schon Besitzstände sind, etwas wegzunehmen. Das muss man sehen.

Jetzt hatte Herr Berg gesagt, und ich hatte es vorher schon in der Presse gelesen, von Ihnen zitiert, dass wir kein Kino verloren haben, was gut ist. Andererseits habe ich aber Herrn Flebbe so verstanden, dass es durchaus noch passieren kann, dass wir Kinos verlieren, und das wäre meine erste Frage im Hinblick darauf, dass die Maßnahmen, die in der Coronazeit das Schlimmste abgemildert haben, jetzt auslaufen plus, dass wir jetzt neue Probleme in der Wirtschaftlichkeit haben. Das wurde überall so ein bisschen gestreift, aber eigentlich scheint mir das ein Punkt zu sein, der wirklich elementar ist. Wenn Sie, Frau Berg, sagen, dass die Tickets gar nicht mehr die Kosten decken, dann würde ich mal sagen, dann ist vorprogrammiert, dass Kinos irgendwann schließen. Mich würde interessieren, wie Sie die Perspektive sehen, ob wir vielleicht in Zukunft auch in Berlin erleben werden, dass Kinos schließen müssen und was man dagegen tun kann, denn die Energiepreise, das ist jedenfalls meine Einschätzung, werden in Deutschland nicht sinken. Die können im nächsten Winter durchaus auch wieder steigen. Wir hatten volle Speicher. Wir haben auf dem Weltmarkt Energiepreise gehabt, die ein bisschen gesunken sind, aber das Gas in den Speichern war trotzdem teuer. Deswegen hat sich das in Deutschland gar nicht so abgebildet. Das wird sich erst mal perspektivisch nicht ändern, und von daher würde mich interessieren, wie Sie da gegensteuern oder was Sie von der Politik erwarten.

Im gleichen Zusammenhang wollte ich noch eine Perspektive einbringen, die jetzt noch keine Rolle gespielt hat, nämlich die Perspektive der Menschen, die in den Kinos arbeiten. Es wurde nur mal kurz als Personalkostenproblem erwähnt, aber die Menschen, die in den Kinos arbeiten, sind nicht nur ein Personalkostenproblem, sondern das sind vor allem Arbeitnehmer, die auch unter der Inflation leiden. Wir haben in der Yorck-Gruppe zum Beispiel den Arbeitskampf, der hoffentlich bald durch unseren Schlichter, den ehemaligen Kultursenator, Klaus Lederer, beigelegt wird. Da sind wir optimistisch, aber das Problem bleibt. Wir haben ein Wirtschaftlichkeitsproblem in den Kinos und gleichzeitig die berechtigte Forderung von den Menschen, die in den Kinos arbeiten, dass sie mehr Geld brauchen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Da würde mich Ihre Perspektive jeweils interessieren, zum Beispiel auch

von Frau Berg. Das Problem der Yorck-Gruppe ist bekannt, und medial wird es gespiegelt, aber wie sieht es eigentlich insgesamt in den Kinos aus, auch bei HDF-Kinos und so weiter? – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Als Nächstes habe ich Frau Kühnemann-Grunow für die SPD-Fraktion. – Sie haben das Wort.

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielleicht erst mal vorweggeschickt: Die Koalition hat sich in ihrem Koalitionsvertrag dazu bekannt, dass wir in die institutionelle Förderung der Kinos eintreten wollen. Uns ist auch bewusst, dass das Geld kosten wird. Da gucke ich die Senatskanzlei an, aber das gilt natürlich auch für uns hier im Raum für die Haushaltsverhandlungen. Uns ist auch ein Stück weit bewusst, dass wir uns in einer Gemengelage befinden, die nicht ganz trivial ist, weil es sich selbstverständlich bei Kinos auch um Wirtschaftsbetriebe handelt, aber wir haben hier alle miteinander festgestellt, dass das Kino für uns eine wichtige kulturelle Institution ist, und da gibt es auch Mittel und Wege. In der Kulturförderung haben wir es schon ganz lange, dass wir beispielsweise Privattheater fördern. Am Ende wird es aber darum gehen, wie wir das ausgestalten.

Das Thema Jugendkulturkarte ist hier auch schon angesprochen worden, ein Förderinstrument, das das Land Berlin für sich im Kulturbereich entdeckt hat, um einesteils Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, nach Corona Kulturinstitutionen zu besuchen, auf der anderen Seite aber natürlich auch Kulturbetrieben zu helfen, wieder auf die Füße zu kommen. Ich will nur sagen: Der Kultursenat wollte damals die Kinos gar nicht in die Kulturkarte aufnehmen. Das war dann der Kompromiss mit den sieben Sälen. Wir haben jetzt gehört, dass das vielleicht nicht ganz glücklich war. Da müssen wir vielleicht auch noch mal gucken. Bezüglich dieser künstlichen Barriere oder Reglementierung müssen wir uns vielleicht noch mal im Einzelnen angucken, wie wir dann diese institutionelle Förderung auflegen, aber dafür sind wir heute dankbar für den Input, den wir bekommen.

Ich habe eine ganze Menge Fragen, die für mich noch offen geblieben sind. Ich würde gerne anfangen mit Christian Bräuer. Da geht es mir ein Stück weit um die Firmenvermittlung im Arthouse-Bereich und wie die sich verändert hat. Er hat auch das Thema dritte Orte angesprochen. Kinos sind heute viel mehr als einfach nur Orte, wo man Filme zeigt. Es geht um Gastronomie, es geht auch darum, dass es Anhörungen gibt, Veranstaltungen mit Regisseuren vor Ort. Es gibt Diskussionsforen. Ich glaube, da sind die Kinos unglaublich gut unterwegs, aber mich würde noch interessieren, welche Ziele Sie weiterverfolgen, welche Ideen es gibt, um darüber ein Stück weit mehr zu erfahren.

Das ganze Thema internationale Vernetzung hatte bereits Christian Goiny angesprochen. Da würde mich noch interessieren, wie sich der Austausch konkret gestaltet und vielleicht auch ein Stück weit, was Berlin von der französischen Film- und Kinopolitik lernen kann. Die Franzosen haben da einiges voraus. Da ist die Akzeptanz für das Kino noch viel größer, wie Kinoprogramm gestaltet wird, auch wie mit Streamingdiensten umgegangen wird. Das ist in Frankreich sehr viel stärker reglementiert.

An alle das Thema Preisentwicklung: Wie wird sich das entwickeln? Ich weiß, einesteils soll es ein Erlebnis sein und muss auch irgendwie etwas kosten. Auf der anderen Seite muss es

erschwinglich sein, wenn eine Familie mit zwei Kindern ins Kino geht. Jeder will Popcorn, jeder wir eine Cola. Das kann mitunter auch ins Geld gehen.

Fragen an Herrn Flebbe, einmal: Wie läuft die Zusammenarbeit mit der Berlinale? Das würde mich interessieren. Das Thema Berliner Jugendkulturkarte haben wir schon angesprochen. Da müssen wir bei den Haushaltsverhandlungen gucken. Das betrifft nicht den Medienetat. Die Jugendkulturkarte ist bei Kultur verortet. Ich für mich weiß, ich kann das mitnehmen, denn ich bin auch kulturpolitische Sprecherin meiner Fraktion, aber da müssten wir alle noch mal gucken in der Beratung mit Senator Chialo.

Dann vielleicht auch noch mal, welche Besonderheiten das Berliner Kino und sein Publikum im Vergleich zu anderen Kinos in deutschen Metropolen haben. Da würde mich der Unterschied zwischen Berlin und Brandenburg interessieren. Dazu hatte Herr Berg eine Menge gesagt, aber wir haben in Berlin eine größere Kinodichte als in Brandenburg. Ich habe gelernt, beim Kinoprogrammpreis 438 Leinwände über die beiden Bundesländer verteilen und was wir dafür tun können und vor allen Dingen, das ist vielleicht nicht unser Bundesland, aber wie wir alle erhalten können.

An Christine Berg habe ich die Frage nach der Entwicklung der internationalen und außereuropäischen Multiplexkinoketten. Das ist immer ein bisschen genau unser Problem. Wir wollen natürlich Berlin fördern und die Wirtschaftstreibenden hier stützen. Welche internationalen Trends sehen Sie da, und wie beurteilen Sie beispielsweise die Preisentwicklung der Tickets und auch die Preistoleranz beim Publikum? Da gibt es, gerade was die Multiplexe angeht, eine große Bedeutung bei neueren Entwicklungen wie 3D, wofür man noch mal mehr bezahlt, aber was man nur in den Multiplexen als Angebot geliefert bekommt. Das ganze Thema Gastronomie hatte ich schon angesprochen. Also vielleicht noch mal, welche Rahmenbedingungen Berlin für die Kinos vor Ort verbessern kann.

Für das Medienboard habe ich Fragen an Christian Berg, wie die Bedeutung von Kinos für die Filmförderung generell eingeschätzt wird und was die Ausspielung von medienboardgeförderten Filmen auch in Berliner Kinos für deren Erfolg bedeuten kann, welche Erfahrungen das Medienboard bei seiner Festivalförderung im Austausch mit den Berliner Kinos gesammelt hat, und wo Sie Verbesserungen sehen, wo wir vielleicht auch noch unterstützen können seitens der Festivalförderung. Vielleicht auch noch, wie Sie zur Förderung von Verleihern stehen, weil wir auch oft das Problem haben, dass bestimmte Titel es nur sehr schwer in die Kinos schaffen. Das ist aber vielleicht noch mal ein eigenes Thema, aber das wäre uns auch wichtig zu erfahren. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt haben wir Herrn Gläser für die AfD-Fraktion. – Sie haben das Wort.

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an alle Anzuhörenden! Nachdem wir jetzt zwei- oder dreimal gehört haben, dass es während der Coronazeit kein Kino gegeben hat, das verloren gegangen wäre, möchte ich noch mal an das Colosseum erinnern. Auch wenn die Schließung dieses Kinos zeitgleich war und nicht ursächlich mit Corona zu tun hat, ist es doch ein bedauerlicher Vorgang weit über den Bezirk Pankow hinaus für die gesamte Berliner Kinolandschaft. Das sind sicherlich Verdrängungseffekte im Bereich von Kinos, die keiner von uns bejubeln kann.

Ich habe folgende Fragen: Zunächst würde ich mit Frau Berg anfangen. Sie haben berichtet, es gibt einen Investitionsstau beziehungsweise die Notwendigkeit von Investitionen, haben die Zahl 376 Millionen Euro genannt. Das klingt sehr genau. Da hätte ich gern von Ihnen gewusst, was genau die wirtschaftlichen oder gesetzlichen Vorgaben und Zwänge sind, die dazu führen, dass solche Investitionen auf die Kinos zukommen.

Herr Flebbe! Ich fand Ihre Ausführungen mit den sieben Kinosälen sehr interessant. Diese Regelung kann natürlich so keinen Bestand haben, wenn das jemanden wie Sie so benachteiligt. Ich würde aber gern noch über dieses Modell einer Subvention, eines Wahlgeschenks hinaus wissen, wie der Staat oder die Bezirke Ihnen als Kinobetreiber entgegenkommen könnte in Sachen Steuersenkung, Steuervorteile, Entbürokratisierung, mehr Parkplätze vor der Tür. Gibt es vielleicht noch etwas jenseits von so einem Subventionsmodell, das auf die Kinobetreiber ausgerichtet ist, das Ihnen helfen würde?

Wenn wir schon bei Subventionen sind, dann hätte ich eine Frage an Herrn Berg. Sie haben auch über diesen Preis gesprochen, den Sie gerade vergeben haben. Ich habe jetzt mal nachgeschaut. Es gibt 91 Kinos in Berlin, und 42 von denen sind ausgezeichnet worden. Wie wollen Sie meine Befürchtung ausräumen, dass es sich hierbei um eine versteckte Subvention handelt, die zwar nicht mit der Gießkanne über alle, aber inzwischen über jedes zweite Kino ausgeschüttet wird? Nachdem ich hier auch von institutioneller Kinoförderung gehört habe und der Vorstellung, dass wir dauerhaft jeden Kinobetreiber in dieser Stadt mit staatlichen Subventionen unterstützen, möchte ich alle davor warnen, gerade den Senat und CDU und SPD: Sie haben doch genug marktwirtschaftlichen Sachverstand. Sie wissen doch, wohin Planwirtschaft führt. Das führt nur zu verkrusteten Strukturen, und der Wettbewerb wird verzerrt. Das kann nicht die Lösung sein. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Jetzt sind wir einmal durch die Fraktionen durch. Jetzt habe ich aber noch Herrn Meyer von der SPD-Fraktion und Herrn Dr. Bronson von der AfD-Fraktion. Das sind die Letzten. Habe ich noch Wortmeldungen übersehen? Eine zweite Runde schaffen wir nicht mehr. Das ist absehbar. – Gut! Dann nehmen wir die beiden noch dran. – Herr Meyer für die SPD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Sven Meyer (SPD): Vielen Dank! – Ich habe noch drei Fragen. Erst mal herzlichen Dank für Ihren Einblick! Ein Punkt, der schon genannt wurde, den ich aber gern noch mal aufgreife, ist das Thema Arbeit. Wenn wir fördern, wollen wir gern gute Arbeit, gute Arbeitsplätze fördern. Um Himmels willen, das heißt nicht, dass in der Kinolandschaft alles schlechte Arbeit ist. Überhaupt nicht, das ist gar nicht damit gemeint, aber es ist sehr heterogen wie in allen Bereichen. Die haben noch keinen Flächentarifvertrag und so weiter. Von daher geht meine Frage eher an Sie, wie man das aus Ihrer Perspektive verbinden kann. Das ist eine offene Frage. Wir wollen Sie dabei unterstützen, auch Arbeitskräfte zu bekommen. Ich glaube, Sie haben dieselben Probleme wie die Gastronomie: Woher kriege ich überhaupt noch Leute? – Dabei wollen wir Sie gern unterstützen in diesem Kontext. Frage an Sie: Wie könnten wir Sie dabei eigentlich unterstützen? – Ich beschreibe das bewusst extra mal positiv.

Der andere Punkt: Herr Flebbe! Ich kann Ihre Auffassung total nachvollziehen. Nichtsdestotrotz stehe ich persönlich, muss ich ganz ehrlich gestehen, wie das von dem einen oder anderen genannt wurde, vor einem kleinen Problem: Wie können wir dies lösen? – Dass die Art-

housekinoss gefördert wurden und man sich speziell überlegt, wie sie gefördert werden können bezieht sich natürlich auch darauf, dass man sagt, das sind insbesondere Filme, die sonst nicht im Mainstream sind, die sonst Schwierigkeiten haben. Man will gerade einen bestimmten Bereich fördern, der sonst Schwierigkeiten am Markt hätte. Klar, so einfach ist es gar nicht zu trennen. Vor allem große Kinos, die enorm wichtig sind, ohne Frage, haben Schwierigkeiten, am Markt zu bestehen. Aber es ist so, dass wir im kulturellen Bereich nicht alles fördern, wie beispielsweise große Konzerte, ich weiß nicht, von großen Musikern. Also stellt sich die Frage: Was können wir fördern? – Ich glaube, da würden wir uns wahrscheinlich ein Stück übernehmen. Also ist die Frage: Was können wir fördern, und wie können wir fördern? Das ist vielleicht im Grunde die Frage an alle in dem Rahmen: Wie kann eine Förderung aussehen, insbesondere – das haben Sie auch beschrieben –, wenn das Problem wirklich besteht, dass die Kinos wegsterben? Es gibt nichts Schlimmeres. Meine Freundin geht wahnsinnig gerne ins Kino, sowohl Zoo wie auch Yorck. Ich muss aufpassen, was ich hier sage. Aber was furchtbar ist, ist allein im Kinosaal zu sitzen. Es gibt nichts Grusligere. Da gehe ich einmal rein, dann freue ich mich auf die Couch zu Hause. Es kann nicht sein, dass wir so etwas fördern wollen. Das wäre in keinem Interesse. Also stellt sich die Frage: Was genau wollen wir eigentlich fördern, und wie könnte dann eine Förderung wirklich gezielt aussehen? –, denn das kann es nicht sein. Alles würde uns auch das Genick brechen. Von daher stehe ich tatsächlich ein bisschen hilflos da, keine Frage, aber wie kann das aussehen? – Ich glaube, das war es.

Vorsitzender Andreas Otto: Auch gut!

Sven Meyer (SPD): Nein, Entschuldigung! Einen Punkt noch, den fand ich auch sehr gut mit dem experimentellen Kino. Bisher denken wir immer, wir fördern in der Tat, was es schon gibt, und dann können wir schauen: Haben sie die Kriterien? – Aber das ist eine wunderbare Überlegung von dem Kollegen von der CDU: Wie kann etwas gefördert werden, was es noch nicht gibt? –, sondern wir sagen: Wir wollen es ganz speziell fördern, weil wir hoffen und auch die Experimente haben wollen, was Neues zu initiieren, aber da ist es schwierig, Kriterien zu geben, denn hätten wir die Kriterien, wüssten wir, was es geben soll. – Es wäre spannend, ob da Überlegungen sind, ob Sie Überlegungen haben, wie da eine Förderungsstruktur aussehen könnte.

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Jetzt Herr Dr. Bronson für die AfD-Fraktion.

Dr. Hugh Bronson (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch an Sie alle für Ihre Vorträge! Ich habe eine kurze Frage an Herrn Flebbe, und zwar geht es um Wolfenbüttel. Sie hatten gesagt, dass dort jetzt das letzte Kino zumachen würde und dass Wolfenbüttel, das im Einzugsbereich von Braunschweig liegt, ganz ohne Kino wäre. Ich habe mal nachgeschaut, und das CineStar macht tatsächlich buchstäblich den Vorhang zu, aber es gibt noch den Filmpalast in der Lange Straße. Ist der auch vor der Schließung? Vielleicht wissen Sie mehr als wir.

Vorsitzender Andreas Otto: Das ist jetzt der Übergang zum Thema Bundesangelegenheiten. – Wir sind jetzt durch mit den Fragen, und ich würde zunächst Ihnen und abschließend dem Senat das Wort geben. Wie wollen wir es mit der Reihenfolge machen? Vielleicht umgekehrt, dass Herr Flebbe beginnen darf? – Machen wir es so. – Sie haben das Wort zur Beantwortung.

Hans-Joachim Flebbe (PREMIUM Entertainment GmbH; Geschäftsführer): Ich fand es sehr gut, dass Sie sich in diese Materie eingearbeitet haben. Ich fange am besten mit Ihnen an. Es ist so: Die Kinos sind Wirtschaftsbetriebe, und im Grunde ist es für jeden Laien nachvollziehbar, in welcher Klemme alle Kinos generell sind. Wir haben auf der einen Seite mit rückläufigen Besucherzahlen zu rechnen, die durch die Pandemie ausgelöst wurden, und die man jetzt erst deutlich spürt. Weil die Förder- und Überbrückungsgelder ausgelaufen sind, merkt man jetzt, dass man mit dem Eingemachten auskommen muss. Die Besucherzahlen gehen zurück, und auf der anderen Seite geht alles nach oben, Energiekosten, Personalkosten. Wir sind nun besonders bei den Personalkosten betroffen, denn unser Servicemodell beruht darauf, dass jeder Besucher sich als Gast fühlen kann, und wir haben immer deutlich mehr Personal beschäftigt als alle anderen. Je mehr die Lohnerhöhung durchschlägt, desto enger wird es bei uns. Dazu kommt noch: Jeder Dienstleister schreibt uns einmal in der Woche. Jede Woche kriege ich Rechnungen rein: Wir müssen Ihnen mitteilen, dass wir leider 10 Prozent, 15 Prozent inflationsbedingt erhöhen müssen. – Diese Schere geht immer weiter, und es ist ganz wichtig, nicht nur bei den Arthousekinos auseinander, sondern gerade in den kommerziellen Betrieben, über die es immer so ein bisschen heißt: Die haben schon genug Geld. Denen wird schon nichts passieren. – Aber wir müssen im Zoopalast auch immer Qualität liefern. Wir müssen immer wieder erneuern. Wir müssen immer wieder Geld reinstecken. Solche Veranstaltungen wie mit Harrison Ford oder Brad Pitt, dann muss immer alles top sein. Unsere Anlage wird laufend erneuert. Wir stecken immer wieder Geld rein. Deswegen ist, wollte ich nur noch mal darauf hinweisen, mein Argument: Man kann nicht nur eine Sparte fördern oder ihr den Zugang zu den Geldern möglich machen, während man es einer anderen verwehrt. Wie gesagt, wir haben in der ganzen Zeit nicht einen Euro gekriegt. Ich habe mich auch nie darum bemüht, ehrlich gesagt, weil ich gedacht habe, wir kommen selbst klar.

Die Frage zu Wolfenbüttel kann ich schnell beantworten. Es gibt noch so ein kleines Programmokino, das bis jetzt mühselig die Türen offengehalten hat. Das wird natürlich davon profitieren, aber das ist wirklich ein kleines Programmokino. Die können nie und nimmer alle Filme spielen, die auf den Markt kommen. – [Zuruf] – Nein, das kleine ist ein Zweispaalkino. – [Zuruf von Christine Berg (HDF KINO e. V.; Vorstandsvorsitzende)] – [Zurufe] –

Vorsitzender Andreas Otto: Ich habe das Gefühl, wir reden jetzt mehr über Wolfenbüttel als über Berlin-Brandenburg. Da entsteht so eine Unwucht. Vielleicht könnten wir die Anzuhörenden berichten lassen.

Hans-Joachim Flebbe (PREMIUM Entertainment GmbH; Geschäftsführer): Zur Unsinnigkeit dieser Jugendkulturkarte, die nur an ausgewählte Kinos ausgegeben werden konnte: Da kamen wirklich Leute, vielleicht auch von den jungen Leuten hinter mir, zu uns an die Kinokasse und legten ihre Jugendkulturkarte vor, und dann mussten wir denen sagen: Nein, wir dürfen da nicht mitmachen. – Da kann der Kommentar: Könnt ihr das denn nicht? Warum können das denn die anderen? – Dann blamiert man sich noch, obwohl man auch ganz gern da mitgemacht hätte. Das war eine besonders unangenehme Situation.

Dann zur Berlinale, ich mache die Antworten kurz: Die Zusammenarbeit mit der Berlinale, ich sage es ganz ehrlich: Bei Kosslick war es eine ganz andere Nummer. Es war deutlich besser, angenehmer, professioneller und auch publikumswirksamer, was da gemacht wurde. Damit mache ich mir jetzt natürlich keine großen Freunde bei den Nachfolgern, aber es ist einfach eine Tatsache, wenn man das will, den roten Teppich mit Hollywoodstars hat Kosslick

gefüllt und nicht das, was jetzt im Augenblick stattfindet. Oft bringen diese Festivals zwar Besucher aus aller Welt, aber das Resultat hinterher im Kino ist deutlich überschaubar. Filme, die auf der Berlinale ausgezeichnet werden, haben hinterher im Kino auch eine Daseinsberechtigung, aber die würden Sie als gelegentliche Kinobesucher überhaupt nicht auf dem Schirm haben, und das ist das größte Problem, das wir in der ganzen Branche haben. Es werden unendlich viele Filme hergestellt. Davon kriegen die großen wie „Mission: Impossible“ oder „Indiana Jones“ so eine PR-Power, dass jeder oder jeder Zweite weiß, dass es diesen Film gibt, und unter Umständen geht er dann auch hin, aber es gibt unendlich viele tolle Filme, auch deutsche oder europäische Filme, die überhaupt kein Mensch mehr wahrnimmt, denn die Fülle des Angebots ist so groß, dass selbst ich vergesse. Ich bin nun wirklich intensiv in der Branche. Ich weiß gar nicht mehr, welche Filme ich mir eigentlich angucken soll, weil die alle kein Marketingbudget haben. Wenn man über Förderung und so etwas nachdenkt, sollte man, das ist aber hier nicht der richtige Kreis, eher über Marketingförderung für Filme nachdenken, die ausgezeichnet werden, die aber dann trotzdem untergehen, denn Netflix, Amazon und die Kinos bombardieren den normalen Konsumenten so sehr mit Inhalten, dass er gar nicht mehr weiß, was er wirklich sehen will. – Habe ich irgendetwas vergessen?

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! Sind Sie durch mit den Antworten? – [Hans-Joachim Flebbe (PREMIUM Entertainment GmbH; Geschäftsführer): Ich glaube, ja!] – Okay! Dann gehen wir weiter. – Herr Berg, bitte schön!

Christian Berg (Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH; Förderreferent und Kinobeauftragter): Ich picke mir jetzt die Punkte raus, bei denen ich direkt angesprochen wurde. Das ist keine Rangfolge, sondern nur eine mechanische Abfolge aus den Statements.

Fangen wir mal mit den Filmfestivals an: Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen einem Event im Kino und einem Filmfestival im Kino. Berlin ist auch die Hauptstadt der Filmfestivals. Wenn Sie auf die Seite von Festiwelt gehen, wo sich die Berliner und Brandenburger Filmfestivals selbst organisiert haben und darstellen, sind Sie in Berlin bei annähernd 100 Filmfestivals pro Jahr, und wir kriegen jedes Jahr noch drei bis fünf Anfragen für noch ein besonderes Filmfestival, was unbedingt Unterstützung braucht. Ich wollte nur sagen: Auch da haben wir eine wahnsinnige Landschaft, die relativ gut funktioniert, wenn diese Festivals in bestimmten Kinos als Marke verankert sind.

Aber zu den 100 noch weitere Festivals zu fördern, da sind wir inzwischen beim Medienboard relativ restriktiv. Das einzige wirklich erfolgreiche, was als Marke vor zehn Jahren von uns das erste Mal gefördert wurde, war „Achtung Berlin“, weil dieses Profil, ich nenne es mal so, der reinen Berlinfilme etwas war, was tatsächlich einem Publikum zu vermitteln war, und auch genügend Filme da waren, die sich mit Berlin als Stadt oder wie auch immer beschäftigt haben. Den Bereich Filmfestivals noch weiter zu öffnen, da bin ich eher vorsichtig.

Der zweite Fragenkomplex war der nach den Experimenten. Wir haben in der Kinovielfalt sehr viele Nischen- und Spezialanbieter. Ein, zwei Beispiele: Das Krokodil war bis zum Ukrainekrieg ein Kino, das sich ganz stark mit russischen Filmen beschäftigt hat, aber auch mit anderen ost- und mitteleuropäischen Filmen. Die haben es geschafft, in der Krise sowohl die Ukrainefrage zu thematisieren als sich auch weiterhin dem Spezialgebiet Ost- und Mitteleuropa zu nähern. Das ist ein Kino, das Sie nicht in Brandenburg an der Havel betreiben können. Das können Sie nur in Berlin machen, wo in der Vielfalt der Kinotypen und in der Vielfalt des Angebots auch Platz für so ein Kino ist. Oder nehmen wir ein Kino, das auch inzwischen sechs oder sieben Jahre alt ist, das IL KINO. Das war eine Gruppe von römischen Filmenthusiasten, die in Rom ein Programmokino betrieben und irgendwann gesagt haben: Die nächste Stadt, in die wir unbedingt mit unserem Konzept müssen, ist die Weltstadt Berlin. – Die sind, ohne Subventionen anzufragen, gekommen und haben einfach ein kleines Kino und ein Lokal aufgemacht und haben mit italienischen Filmen angefangen, die es sonst in Deutschland so nicht zu sehen gab. Das Programmprofil ist inzwischen erweitert, aber so haben die angefangen. Oder nehmen wir ein Kino, das fast zum Opfer gefallen wäre, nämlich das Intimes. Das Intimes war ein Spekulationsobjekt, so klein, wie es war, von Firmen, die es gekauft und weiterverkauft haben, und das waren Technikfirmen im Bereich Kino. Irgendwann hatten die die Faxen dicke, und dann trat der Hausbesitzer auf. Das war eine Genossenschaft, und diese Genossenschaft hat gesagt: Wir wollen das Kino behalten. – Die haben dann angefangen, das auszuschreiben und hatten das Vergnügen, dass ihnen das, was diese Technikfirma für das Intimes entwickelt hatte bis hin zur Baugenehmigung, zur Verfügung gestellt wurde. Dann hat das Kollektiv von Zukunft und Tilsiter Lichtspielen den Zuschlag bekommen, hat einen zweiten Saal gebaut, und das Kino läuft wie Bolle. Ich wollte nur sagen: All das gibt es, und das Experiment, das am weitesten gegangen ist, weil es am weitesten aufgemacht hat und am weitesten von dem reinen Abspielen von wie auch immer qualitativ hochwertigen Filmen weggegangen ist, ist das SİNEMA TRANSTOPIA. Das war erst am Alex, im Haus der Statistik in einer kleinen Interimslösung, und sie haben jetzt sehr schöne Räume im Wedding gefunden, sind aber als Verein auf Drittmittel, auf Projektmittel angewiesen. Das ist das größte Risiko, was man in Berlin haben kann bei den vielen Experimenten und dem vielen Geld, das an freie Gruppen geht: Was ist davon für so ein Experiment möglich? – Wir haben denen natürlich einen Kinoprogrammpreis gegeben. Das ist aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die haben sich natürlich gefreut, aber die haben mir auch gesagt: Es sieht so aus, als wenn ein Großteil der freien Mittel, die auch für uns vorgesehen waren, in den Haushaltsverhandlungen gestrichen werden, und dann können wir unser Experiment nach drei oder vier Jahren jetzt wieder zumachen.

Damit sind wir bei den Kriterien vom Kinoprogrammpreis. Danach wurde an mehreren Stellen gefragt. Der Auftrag des Medienboards ist im Wesentlichen, sich um die Vielfalt zu kümmern und um die Qualität der Programme. Da fallen die ganz klassischen Sachen rein, nicht nur, was angeboten wird, sondern wie man es anbietet, was es an Nebenprogrammen gibt, was es an Kooperationen im Kiez oder auch stadtteilübergreifend gibt, was es an Film-

gesprächen gibt. Sie müssen sich vorstellen: Ein Kino, wie das Lichtblick in der Kastanienallee hat 32 Plätze und im Jahr annähernd 200 Filmgespräche und vor Corona eine Auslastung von 80 Prozent von 32 Plätzen und jetzt eine Auslastung von 60 Prozent von 32 Plätzen. Trotzdem machen die ihr wahnsinnig anspruchsvolles Programm weiter. Das heißt, die Kriterien, die wir zurzeit haben, sind durch Corona noch mal erweitert worden. Mehr Geld heißt auch mehr Prämien. Das zu Ihrer Frage. Das ist am Ende keine klassische institutionelle Förderung, was wir da machen, aber dadurch, dass wir in die Breite und in die Tiefe fördern und relativ viele Kinos bedienen können, sind das Kinos, die nicht jedes Jahr mit 20 000 Euro oder 40 000 Euro rechnen können, das wäre jetzt ein bisschen zu viel gesagt, die aber wissen, wenn sie sich bewerben, und das ist das Wichtigste: Wir können nur Kinos auszeichnen, die sich bewerben und die unter die bisher vorhandenen Kriterien fallen. Dann können wir uns in einer Jury zusammensetzen, die in diesem Jahr aus zwei Kinobetreibern, einer Verleiherin, einem Filmjournalisten, meiner Wenigkeit und meinem Nachfolger, der ab 1. Januar 2024 im Medienboard die Kinoförderung übernehmen wird, bestanden hat. Das heißt, wir haben eine Expertise in der Jury und nicht Fachfremde, die von außen kommen und sagen: Was machen die denn da? –, sondern das ist aus der Branche heraus eine Entscheidung, und das gebe ich zu, in die Breite und in die Tiefe, denn 40 000 Euro netto an der Kasse erst mal einzuspielen, ist natürlich auch eine Hausnummer.

Letzte Frage, institutionelle Förderung: Diese Frage kam zum Beispiel während Corona auf. Da ist der Berliner Senat auf uns zugekommen und hat gesagt: Wir wollen helfen. Wir wollen, dass den Kinos geholfen wird. Können wir neben den bundesweiten Programmen und den klassischen Coronaprogrammen noch irgendetwas tun? – Da gab es eine Überlegung, mit einem Sockelbetrag, so würde ich das tatsächlich auch nennen, ein System zu finden, wie man diesen Sockelbetrag auf alle in Berlin vorhandenen Kinos verteilen kann. Das war sehr interessant. Wir haben dann hilfswise mal diese Berechnungen gemacht nach Besucherzahlen, nach Sitzplätzen, ein Quotient, und es stand eine Summe von etwa 2,5 Millionen Euro im Raum. Wenn man diese 2,5 Millionen Euro nach den Sitzplätzen auf die Kinos in Berlin verteilt, dann bleibt für die großen ein interessanter Betrag, aber es bleibt für die kleinen auch ein interessanter Betrag. Nachdem wir das am Anfang der Coronakrise ausgerechnet hatten, hat der Berliner Senat das Ganze dann bleiben lassen, und wir haben diese Berechnung bei uns ins Archiv getan. Ich wollte nur sagen: Solche Überlegungen hat es schon gegeben. Es ist eine schwierige Frage, ob man so etwas tut. Das ist eine politische Entscheidung, in die wir uns nicht einmischen können.

Was ich aber zum Thema institutionelle Förderung noch sagen kann, nachdem ich 20 Jahre als Kinobeauftragter für das Medienboard gearbeitet habe: Wie oft ich, das hätte ich wahrscheinlich in einem anderen Berufsleben nie gekonnt, mit Bürgermeistern und Bankern geredet habe, um denen das Geschäftsmodell Kino zu erklären: Wie funktioniert wirtschaftlich ein Kino? Was passiert, wenn ich 8 Euro für die Eintrittskarte zahle? Was passiert mit diesen 8 Euro? – kann ich nur sagen, dass selbst in der Kinohauptstadt Berlin Institutionen wie die Investitionsbank des Landes Berlin, die Bürgschafts- und Beteiligungsbanken bis heute nicht proaktiv ihre Instrumente für eine Unterstützung der Kinos geschärft haben. Sie haben manchmal versucht zu helfen, so würde ich das nennen, auch auf unser Betreiben hin. In den meisten Fällen ist das nichts geworden. Das sind Instrumente, die für diese Branche tatsächlich brachliegen, und es wäre super, wenn ein politischer Wille entstünde, dass diese Instrumente für die Zukunft und für die Weiterentwicklung des Standortes geschärft werden. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Berg! – Jetzt kommt Frau Berg. – Bitte schön!

Christine Berg (HDF KINO e. V.; Vorstandsvorsitzende): Darf man auch eine Frage stellen? Welche Instrumente sind denn das? Kannst du mir das hinterher beantworten? – [Christian Berg (Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH; Förderreferent und Kinobeauftragter): Das mache ich!] – Danke, gut!

Vorsitzender Andreas Otto: Das ist nicht unbedingt üblich, aber Sie haben es jetzt gemacht.

Christine Berg (HDF KINO e. V.; Vorstandsvorsitzende): Ich habe es jetzt bilateral schnell gemacht. Entschuldigen Sie bitte! – Ich muss erst noch mal zum Ausdruck bringen, dass ich es unglaublich finde: Wir sitzen seit halb zehn hier, und dass Sie sich so viel Zeit nehmen, nur über Kino zu reden – Ich bin auch oft im Bundestag, und ich erlebe so etwas nicht oft. Ich fühle mich gerade pudelwohl, um es mal so auszudrücken.

Jetzt komme ich zu den ganzen Fragen. Ich versuche mal, das ein bisschen zusammenzufassen. Es ist die Frage nach weiteren Beispielen der Zusammenarbeit im Kiez gestellt worden. Wir können Ihnen gern die Liste schicken. Es gibt tatsächlich relativ viel, aber wir glauben, dass da noch ganz viel Luft nach oben ist, und zwar geht es darum, das ist das, was wir, seitdem ich beim HDF bin, ganz verstärkt machen, dass wir nicht nur mit den Schulen und so weiter zusammenarbeiten – wir sind auch stark vernetzt mit Vision Kino –, sondern wir sind der Meinung, dass wir uns in der Branche mehr vernetzen müssen, dass wir mehr mit den Verleihern und mehr mit den Kreativen vor Ort zusammenarbeiten. Wir haben uns als HDF sehr auf die Fahne geschrieben, dass wir den deutschen Film stärken müssen. Nur für Sie, damit man es einordnen kann: Man sagt auf der Welt, dass ungefähr 75 Prozent der Besucher über den amerikanischen Film gemacht werden, überall, in der ganzen Welt, der Rest über den hiesigen Film. Bei uns ist es der europäische oder der deutsche Film. Wir sind der Meinung, wir müssen aus der Pandemie gelernt haben, dass wir eine Unabhängigkeit haben müssen. Das heißt, wir müssen versuchen, den Marktanteil des deutschen Films zu erhöhen. Wir wollen 35 Millionen Tickets in Zukunft – das Ziel ist unglaublich hoch, um das gleich zu sagen – Das müssen wir versuchen zu erreichen. Das bedeutet, wir müssen unsere Schauspieler, unsere Regisseurinnen alle nach vorn schieben und auch mal mit ihnen zusammenarbeiten. Wir haben zum Beispiel jetzt eine Initiative ins Leben gerufen – die heißt „Dein Kino. Dein Star“ –, wo wir tatsächlich Stars in ein Kino bringen. Die können ihren Lieblingsfilm vorzeigen, und hinterher wird darüber diskutiert. Wir machen das in ganz Deutschland. Wir haben es bis jetzt vier Mal gemacht. Das ist sehr erfolgreich, und wir wollen das fortführen. Wenn man über Zusammenarbeit im Kiez redet, muss man auch über die Branche reden, denn gerade hier in Berlin haben wir die Branche vor Ort. Am liebsten würde ich Babelsberg ins Kino einladen und sagen: Zeigt doch mal den Film, den ihr am besten findet. – Solche Aktionen gibt es schon, aber man kann da noch viel mehr machen.

Dann komme ich zur Preisentwicklung. Ich wurde gefragt, wie die Preisentwicklung im Ausland ist. Das ist wirklich ganz unterschiedlich. Es gibt Länder, da ist der Kinobesuch viel günstiger. Es gibt Länder, da ist es tatsächlich viel teurer. Die Schweiz ist, glaube ich, doppelt so teuer wie wir. Da kann man nicht so richtig sagen, wie die Preisentwicklung ist. Ich glaube, was das Wichtige hier in Deutschland ist: Wir haben im letzten Jahr einen Durchschnitts-

cketpreis – nageln Sie mich nicht auf den Cent fest – von 9,47 Euro gehabt. Der wird sicherlich ein bisschen steigen, aber man muss natürlich eines sehen, und das ist das Tolle an Kino: Es gibt diese verschiedenen Angebote. Es gibt zum Beispiel so ein Angebot, dass Sie mal für 15 Euro ins Kino gehen können, Sie können aber auch für 6 Euro ins Kino gehen. Zum Beispiel gibt es am 9. und 10. September in ganz Deutschland ein Kinofest, wo wir das Kino feiern, und da kann jeder für 5 Euro ins Kino gehen. Das ist das Tolle, dass diese Preispolitik immer ganz anders ist.

Wenn wir über Preise reden, denn ich glaube, das war der Hintergrund der Frage: Die Großen sollte man nicht fördern. Warum sollte man CineStar, CinemaxX – das sind auch unsere Mitglieder – die fördern? Die haben doch genug Geld. Sie sind aus dem Ausland finanziert. – Das kann ich alles verstehen. Ich frage mich nur, ob Sie das auch manchmal überlegen, wenn es um Produktionsförderung für den Standort geht. Wenn ich es richtig weiß, wurde hier auch „Matrix“ und Co gefördert. Ich weiß nicht, warum hier Unterschiede zwischen Kinos gemacht werden, denn es geht doch um etwas ganz anderes. Es geht doch darum, dass hier vor Ort etwas gemacht wird, dass hier für die Bevölkerung etwas getan wird, dass hier das Geld ausgegeben wird, und das wird in diesem Fall getan. Deshalb finde ich es schwierig, wenn ich ganz ehrlich bin, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird, aber darüber können vielleicht ein anderes Mal noch mal diskutieren.

Dann komme ich zum nächsten Punkt, und das ist meine zweite historische Tat heute, zur institutionellen Förderung: Um Gottes willen, bloß nicht! – [Zuruf] – Entschuldigen Sie, aber Kino darf kein Museum werden. Wir wollen keine Abhängigkeit. Wir wollen in Zukunft auf eigenen Füßen stehen. Wir brauchen etwas ganz anderes. Wir brauchen unbedingt Investitionsförderung, und zwar für alle, damit wir in die Zukunft gehen können, damit wir anders aufgestellt sind. Es ist auch gefragt worden, ich weiß nicht mehr, wer das war, was denn das Kino der Zukunft ist. Ich kann Ihnen sagen, das Kino der Zukunft ist vielfältig. Das eine Kino der Zukunft ist etwas, was wir beim Delphi LUX erleben. Das andere ist das, was wir bei Achim Flebbe erleben, und das Nächste ist, ich schweife jetzt auch einmal in ein anderes Bundesland, ein Kino auf dem Land, das JAC-Kino, das zum Beispiel einen Saal hat nur für Kinder mit einer Rutsche – ich glaube, das war in Kassel; ich fahre immer durch Deutschland und gucke mir alle Kinos an – oder was einen Saal hat, wo es Liegen gibt, wo man sich hinlegen kann, was großartig ist. Ich habe es ausprobiert, ich bin nicht eingeschlafen. Ich kann es nur empfehlen. Das ist das Kino der Zukunft, vielfältig und völlig anders. Da sind wir hier in Berlin, ehrlich gesagt, bei den Kinos noch ein bisschen im Hintertreffen. Warum ist die größte IMAX-Leinwand Deutschlands nicht in Berlin, sondern in Leonberg? Ich habe mich gefragt, wo Leonberg ist, bei Stuttgart. Auch solche Sachen sind Innovation. Wenn wir über Innovation reden, finde ich auch das, was du gesagt hast: Es gibt ganz viele andere innovative Sachen, die sicherlich Christian gleich aufzählen wird. Ich kann Ihnen sagen: Innovation ist für mich aber auch technische Innovation. Für mich ist auch Innovation gewesen, als, ich vermute, vor 15 Jahren, Achim Flebbe gesagt hat: Ich möchte eine Astor Lounge aufmachen. Ich möchte es ganz anders machen als alle anderen. – Ich kann Ihnen sagen, ich war damals noch im Vorstand der FFA, der Bundesförderung, und wir haben, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, das nicht gefördert, was wir völlig schwachsinnig fanden beziehungsweise das Gremium. Da war ich nicht dabei. Das ist Innovation. Wir müssen mehr trauen. Wir müssen aber auch den großen Ideen trauen und den Mut an dieser Stelle unterstützen. Ich glaube, dass das ganz wichtig ist.

Das Nächste ist Nachhaltigkeit. Da gibt es tatsächlich ganz viele Auflagen. Ich glaube, Sie hatten das gefragt. Die letzte Auflage war Mehrwegbecher. Das ist durch. Unsere Kinos sind sogar noch mehr Schritte weitergegangen, als es eigentlich sein muss. Ich kann Ihnen sagen, CineStar zum Beispiel sagt: Wir haben gar keine Einwegbecher mehr. Wir haben es komplett umgestellt, denn das ist ein Wahnsinn. Das versteht der Mensch nicht mehr: Was jetzt? – Da sind ganz viele Auflagen, und es ist ein ganz langer Weg, den wir vor uns haben, was Nachhaltigkeit angeht. Das ist nicht innerhalb eines Jahres getätigt, sondern das wird uns die nächsten Jahre beschäftigen, weil es vielfältig ist, und weil es manchmal in Miete ist, manchmal ist es das eigene Haus. Das sind ganz andere Herausforderungen. Das Kino International hat noch mal ganz andere Herausforderungen.

Das ist das Letzte: Kinoprogrammpreise, die ich wirklich großartig finde. Ich möchte nur an dieser Stelle bei einer Sache sensibilisieren. Bei den Kinoprogrammpreisen, die unbedingt erhaltenswert sind – ich glaube, man kann tatsächlich die Kriterien mal überlegen, ob man sie noch ausweiten sollte oder vielleicht auch nicht, aber ich glaube, das sollte man sich unbedingt anschauen –, sollte man auch sensibel sein. Über 7 Millionen Euro werden in Deutschland an Kinoprogrammpreisen ausgegeben. Diese Kinoprogrammpreise sind die Eintrittskarte für bestimmte Förderungen. Das bedeutet: Wenn Sie beim Zukunftsprogrammkinos mitmachen wollen und einen Kinoprogrammpreis bekommen haben, dann dürfen Sie dort mitspielen. Das heißt, immer auch darauf gucken: Was geben Sie jemandem an die Hand, und was geben Sie jemanden auch nicht in die Hand, wenn der nämlich wie der Zoopalast – Entschuldigung, Achim, du wirst heute immer rangezogen – weder das eine ist, zu viele Säle, hat, aber dann keinen Kinoprogrammpreis kriegen kann, weil er nur Berlin-Filme zeigt, und das ist nicht innovativ genug. – Ich danke Ihnen sehr, vor allen Dingen, dass wir so viel reden durften!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Frau Berg! – Jetzt sind wir wieder bei Herrn Dr. Bräuer angekommen. Sie dürfen die noch übrig gebliebenen Fragen beantworten. – Bitte schön!

Dr. Christian Bräuer (AG Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater e. V.; Vorstandsvorsitzender): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Um noch auf ein paar andere Themen einzugehen: Wenn es um Arthousekino in der Stadt geht, dann muss man sich vielleicht anschauen, dass 30 Prozent der Berliner Kinos Arthouse sind – das zu der Frage, warum so viele Kinos gefördert werden –, dass wir mit den Arthousekinos in der Stadt weltweit Spitzenreiter sind, dass die Arthousekinos, und das ist eine Leistung, durch die kontinuierlichen Förderungen über die letzten Jahre, und das sind keine übertriebenen Summen, neue Kinos und neue Kinoinitiativen entwickelt haben entgegen dem Trend. Das muss man auch mal sehen. Die Arthousekinos haben für die Arthousefilme einen bundesweiten Anteil von 20 Prozent. Wir haben gesagt, an sich hat der Kinomarkt einen von 8 Prozent. Dann schließt sich genau damit der Kreislauf. Wir fördern hier viele Filme national, auch viele internationale Koproduktionen mit europäischen Ländern. Die Basis ist, dass sie hier gezeigt werden, auch für den anschließenden wirtschaftlichen Erfolg. Wenn die Filme gezeigt werden, nur, wenn sie im Kino erfolgreich sind, landen sie auf Plattformen. Viele Kinofilme schaffen das nicht. Dann gibt es auch Payback für die Produzenten. Von daher ist das auch eine wirtschaftliche Förderung.

Ich kann auch sagen: Arthouse ist nicht elitär. Kino ist nicht elitär. Ich finde es sehr spannend zu sagen, Kino wäre ein elitäres Freizeitvergnügen bei einem Eintrittspreis, der übrigens in

den Arthousekinos deutlich unter den der Multiplexe liegt. Der Marktanteil deutscher und europäischer Filme ist wesentlich höher bei den Arthousefilmen, und genau das, das hatte ich vorhin schon gesagt, ist der Grund für die Förderung, verlängerte Produktionsförderung, eine Abspielfläche für den Film, aber auch, um das wirtschaftliche Risiko abzudecken.

Es passiert, das war die Frage von Melanie Kühnemann-Grunow, sehr viel. Wenn es um die Filmvermittlung geht, dann haben wir die Blockbuster. Ich könnte jetzt einfach immer nur in jedem Kino die Blockbuster einsetzen. Die Filme haben im besten Fall eine sehr große Reichweite. Es gibt Filme, die auch hier Themen sind. Sie alle werden den neuen und nächsten Bond sehen und kennen. Spider-Man war ein Thema. Das hat der Arthousefilm nicht. Die laufen auf Festivals wie der Berlinale, wie Cannes, wie Venedig, und die haben nicht die Power, nicht die Marketingpower, und da kommt das Kino rein. Das Kino geht ins Risiko, macht lokales Marketing, macht Programmarbeit, und das machen wir jeden Tag. Wenn ich das beim Movimiento sehe: Die haben 300 Tage im Jahr einen Filmgast, einen Gast aus der Kultur oder aus der gesellschaftlichen Szene. Das haben wir in den Arthousekinos jeden Tag. Dieses wirtschaftliche Risiko gilt es abzufedern. Wenn der Anschein ist, die Kriterien sind willkürlich, dann kann man nur sagen, da muss man in die EU-Kinomitteilung schauen. Dort gibt es Hinweise auf Arthouse- und Landkinos. Da muss man aber zurück in die Geschichte gehen. Es ist in allen Ländern Europas der Fall, dass das der Förderschwerpunkt ist, diese Geschäftsmodelle, aber auch dieses kulturelle und soziale Engagement.

Wir haben mehr und mehr Filme. Wir haben nach der Pandemie, schon die letzten Jahre, mehr Filme, und der Wettbewerb ist größer geworden. Früher – ich gehe mal zurück in die Neunziger – gab es ein paar Fernsehprogramme, und dann gab es „Zitty“ und „tip“, und wir alle wussten, was läuft, wenn wir wollen. Das wissen wir nicht mehr. Die sozialen Medien sind überdominant geworden – ich habe das vorher gesagt –, und dagegen müssen wir gemeinsam für Aufmerksamkeit kämpfen, ja, das ist richtig, mit Produktionen, Wholesale, Verleih. Das machen wir, aber das sind eben keine Filme, die sich – in Anführungszeichen – von selbst verkaufen.

Ja, Nachwuchs ist ein zentrales Thema, ist auch ein zentrales Thema in der Stadt. Es gibt auch einen Vorbildeffekt, vom Medienboard gefördert, das Spatzenkino. Das fängt in Berlin-Brandenburg im Vorschulalter an. Im Übrigen machen da auch die Cineplex-Kinos mit. Da kommen ganz kleine Kinder. Da wird runtergezählt. Dann geht das Licht aus und die schreien, und da findet eine Heranführung statt, die wichtig ist, an Filmvermittlung, an Filme verstehen lernen. Das geht weiter im Schulkino, das auch in den Arthousekinos sehr ausgeprägt ist bis hin zu Vision Kino.

Zu der Vorstellung, oder wie geht es aus? – Ich versuche, das zusammenzufassen. Wie sieht Kino in fünf Jahren aus? – Es gibt eine existenzielle Gefährdung nach der Pandemie. Ich glaube, das wurde schon hinreichend in den Eingangsstatements dargestellt. Die Weichen für die Zukunft werden jetzt gestellt. Wenn es darum geht, ob Berlin mit einem Pfund wuchern kann, das es hat, das toll ist, das stolz ist, das wirtschaftliches Potenzial hat, dann ist die Alternative dazu, dass wir ansonsten nur noch große Anbieter haben und Algorithmen oder große Unternehmen entscheiden, was es zu sehen gibt, vielleicht, was produziert wird. Ich glaube, das ist elementar. Von daher schließe ich mich an: Wir wollen keine Musealisierung des Kinos. Auch das gewerbliche Programmkino ist auf wirtschaftlichem Risiko. Wenn es nachher noch im Personal geht, kann ich sagen, dass da auch auf der Betreiberseite nicht unbe-

dingt große Gehälter oder Ausschüttungen erzielt werden. Von daher geht es darum, diese Vielfalt und, ich glaube, auch auf gewerbliche Basis gestützte Kulturarbeit zu stützen. Das ist auch eine Demokratisierung von Kultur. Von daher kann ich nur dafür werben, verschiedene Ansätze wurden besprochen, in der Weiterentwicklung des Programmpreises den Koalitionswunsch oder -auftrag umzusetzen. – Danke dafür jedenfalls.

Zukunftsprogramm kino wurde genannt. Investitionen sind wichtig. Die Studie wurde gemeinsam von den Kinoverbänden gemacht. Ich beneide das Kino, das durch ist. Ich frage mich, wie teuer dort alle Sachen sind und wie viele Sitzplätze, denn wir sind nicht durch, und es steht mit der ökologischen Nachhaltigkeit, aber ich kann es auch für uns sagen: Wir müssen sämtliche Geschäftsprozesse digitalisieren wie alle anderen Unternehmen auch. Wir stehen da an einem Schritt, der für kleine Unternehmen an die Grenze stößt, und da ist auch eine Yorck ein kleines Unternehmen, gerade wenn es um die digitale Kommunikation geht.

Christian Goiny hat die internationale Vernetzung mit den Filmfestivals angesprochen. Ich glaube, das ist ein großes Potenzial. Da kann man auch von Frankreich lernen. Die machen das schon lange mit einem starken Unifrance sehr gezielt. Ich glaube, da geht es um eine Vernetzung. Wir haben einerseits einen immer globaleren Markt. Streamer sind Realität, Koexistenz ist Realität. Große Unternehmen, Studios Realität, aber wir stehen hier, Deutschland und Europa, aber besonders der Filmstandort Berlin-Brandenburg, auch davor, durch solche Vernetzungen die Basis für die Sichtbarkeit zu schaffen. Es geht nicht nur darum, hier am Standort einen Nachwuchs, ein Interesse zu haben, sondern darum geht es insgesamt. Da gibt es sehr gute Potenziale. Wir waren in Cannes. Das war auch letztes Jahr. Wir hatten einen Workshop zusammen in Thessaloniki. Es waren Abgeordnete von hier dabei. Es war das Medienboard dabei. Es waren auch die Festivals aus Breslau und Sofia dabei, und da sieht man auch die wirtschaftlichen Potenziale, die sehr gut deutlich werden.

Von daher ist es wichtig, das war auch eine Frage, in den Kinonachwuchs zu investieren. Ich komme gleich noch zum Personal. Kino hat sich verändert. Es ist voraussetzungsvoller geworden. Wir haben viel mehr qualifizierte Jobs als früher. Wir haben IT-Experten, wir haben Marketingexperten. Wir brauchen auch beim Kino Nachwuchs, qualifizierte Kinobetreiberinnen und -betreiber, Theaterleiterinnen und -leiter, die nicht unsere Fehler noch einmal machen, die machen neue. Wir sehen: Überall dort, wo wir junge Teams haben, wo Leute an diesen Seminaren teilnehmen, laufen die Kinos besser. Auch das ist ein Beitrag. Von daher kann ich nur sagen, und Christian Berg hat es auch schön gesagt: Diese Förderung, diese Ergänzung ist der zweite Teil der filmfreundlichen Stadt. Das ist die logische zweite Seite der Medaille.

Die Jugendkulturkarte, nur kurz, war sehr gut. Ich will jetzt nicht sagen, warum wer wie teilnimmt, weiß ich nicht. Ich kann nur sagen: Es kommen viele junge Leute. Es kommen auch viele junge Leute in die Arthousekinos. Ich kann für die Yorck-Gruppe sagen, dass der größte Teil der neuen Abonnenten schon 2019 unter 30 Jahren war. Es ist nicht so, dass junge Menschen sich nicht auch für gute Filme interessieren oder interessieren können. Toll war, 18 bis 23 Jahre, einen breiteren Fokus zu nehmen, denn das hatte dann etwas Eventhaftes. Cineplex Titania war das erfolgreichste Kino in Berlin. Die haben auch mitgemacht. Und es gab eine Deadline. Wenn ich einen Rat geben würde, sich gezielte Momente zu nutzen, wo man sagt: Jetzt wollen wir kulturelles Leben, Erleben fördern, das zusammenbringen. – Wie dann Schnittstellen und wer teilnehmen kann, kann anders entschieden werden.

Personal, ganz wichtig: Kino basiert für mich auf drei Säulen. Das ist der Raum, das ist das Programm, die Inhalte, und das sind die Menschen, und die Menschen sind zu gleichen Teilen die Filmemacherinnen und -macher, die kommen, das Publikum, ganz zentral, über das sprechen wir viel zu wenig, aber das sind auch die Menschen, die im Kino arbeiten.

Die gehen am Limit, gerade in dem Bereich momentan, weil es eben immer mehr Events sind, die wir machen. Die funktionieren, die sind voll. Wenn wir Events und Filme machen, sind die voll. Jeder sagt: Macht das bitte! – Wenn ich ein echter Geschäftsmann wäre, würde ich sagen: Erst mal kicke ich 50 Prozent unserer Events raus, die sind nicht wirtschaftlich. – Also von daher: Ja, da braucht man gute Lösungen. Da sollte man vielleicht nicht allem trauen, was man in der Presse liest, und ich kann nur für uns sagen, dass unser Lohngefüge höher ist als die Verdi-Tarifabschlüsse mit CinemaxX und CineStar.

Zu guter Letzt noch mal zur Frage, die ich sehr spannend fand: Was kann die Stadt an Regeln machen? – Da geht es natürlich auch um den Erhalt von Kulturräumen. Es findet am Immobilienmarkt ein Monopoly statt. Augen auf beim Häuserkauf! Wer Häuser kauft, in dem Kulturräume sind, der muss auch wissen, dass man nicht einen maximalen Profit macht, sonst verschwinden die. Ein Großteil der Kinos – ich erlebe das national wie international – verschwindet deshalb, weil die Gebäude verkauft und dann mit Kultur oder Sozialem nicht erzielbare Mieten gefordert werden.

Ganz zum Schluss noch der Fokus auf die Plattformökonomie: Die Wahrung der Unabhängigkeit zur Sicherung der kreativen Vielfalt ist aus meiner Sicht der Leitsatz für die Filmförderungsreform. Der Leitsatz für Europa muss sein – von daher bin ich etwas sensibel, ohne weiter darauf einzugehen, wenn man sagt, es ist egal, wer hinter welchem Unternehmen steht –, aus meiner Sicht muss ganz klar sein – und Frankreich macht auch das ganz klar –: Wir brauchen die unabhängigen Produzenten und Kreativen. Wir brauchen aber auch die unabhängigen Verleiher, Kinos und Fernsehsender, damit wir bestimmen, wie sich das kulturelle Umfeld und das, was gesehen wird, darstellt. Von daher: Ja, wir brauchen zur Plattformökonomie auch Regulierung. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Dr. Bräuer, für die ausführliche Beantwortung! – Ich würde jetzt abschließend noch dem Senat das Wort geben, um eventuell noch offene Fragen zu beantworten, und dann würden wir den Punkt für heute beenden. – Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Florian Graf (CdS): Schönen Dank, Herr Vorsitzender! – Eine Frage richtete sich an den Senat, das war die Frage nach der Fortführung des doch häufig genannten Jugendkulturpasses. Das ist ja ein Projekt, das der Kultursenator verantwortet mit seinem Haus. Er hat im Kulturausschuss Anfang des Monats dazu mitgeteilt, dass er dieses Projekt aktuell evaluiert, so wie es auch die Koalition im Koalitionsvertrag festgelegt hat, und ich gehe mal davon aus, dass er diese Frage einerseits dann noch näher ausführen wird, wenn die Haushaltsberatungen im Herbst stattfinden, und andererseits auch das miteinbezieht, was der Bund zurzeit bei dem Thema macht.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt meldet sich Herr Goiny. Das ist gefährlich.

Christian Goiny (CDU): Nein. Ich wollte nur für das Protokoll sagen, weil wir es, glaube ich, vorhin vergessen haben: Ich würde darum bitten, dass wir von der Anhörung ein Wortprotokoll fertigen lassen. – [Zuruf] – Dann habe ich es nicht gehört. Aber dann haben wir es noch mal klargestellt. Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Wortprotokoll – haben wir. Die Frage wäre jetzt, ob wir den Tagesordnungspunkt vertagen, weil er noch mal nachbesprochen werden soll, oder ob wir das abschließen und gegebenenfalls ein neuer installiert wird. – [Zuruf: Vertagen!] – Gut. Der Punkt wird vertagt. – Herzlichen Dank Ihnen, dass Sie uns hier Rede und Antwort gestanden haben! Sie dürfen gerne noch sitzenbleiben und auch den Rest der Sitzung verfolgen, aber wenn Sie andere wichtige Dinge zu tun haben, dann verabschieden wir Sie in Ihr Tagwerk. – [Christine Berg (HDF KINO e. V.): Wir hoffen, dass Sie alle am Wochenende ins Kino gehen, damit helfen Sie uns am meisten!] – Ein guter Appell! Wir werden das wohlwollend prüfen. – [Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Da gibt es auch Klimaanlage!] – Damit haben wir Tagesordnungspunkt 4 abgearbeitet.

Punkt 5 der Tagesordnung

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache 19/0920

**Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur
Untersuchung der Wahrnehmung der
Rechtsaufsicht über die Rundfunkanstalt Berlin-
Brandenburg durch den Senat von Berlin und
Feststellung etwaiger Missstände betreffend die
wirtschaftliche und rechtlich einwandfreie
Verwendung finanzieller Mittel durch die
Rundfunkanstalt Berlin-Brandenburg**

[0057](#)
BuEuMe
Haupt
Recht(f)

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 6 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Ergebnisse der dritten Befragung von minor zu den
Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die
Situation von EU-Zugewanderten in Berlin**
(auf Antrag der Fraktion Die Linke)

[0066](#)
BuEuMe

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 14. März 2022

Vertagt.

Punkt 7 der Tagesordnung

Verschiedenes

Vorsitzender Andreas Otto: Ich wollte erstens noch mal darauf hinweisen, weil das vorhin bei den Bundesratssachen und auch bei anderen Informationen auftauchte: Es gibt dieses Infoportal. Frau Wolf-Schneider, die hier auch sitzt, die Europabeauftragte des Abgeordnetenhauses, betreut das. Sie haben alle irgendwann eine Mail bekommen, dass man sich da an-

melden soll, kann und darf. Wenn irgendjemand diese Mail nicht mehr hat, dann kann die bestimmt auch noch mal erneuert werden. Man muss sich da mit Passwort anmelden. Ich weiß, dass so was eine Hürde darstellt, aber wir müssen es machen. Da werden sicherlich auch über den Sommer wichtige und weitreichende Informationsmaterialien zu finden sein. Wir probieren das aus.

Dann haben wir noch verschiedene Dinge, über die wir reden und gegebenenfalls abstimmen sollten. Das ist einmal – Sie haben das bekommen – eine Zeitschiene für die Haushaltsberatungen und ein Vorschlag für Regularien, und dann haben wir noch einen Entwurf für die Termine der Sitzungen 2024. Ich würde zunächst über diesen Terminplan mit Ihnen sprechen wollen. Der ergibt sich aus dem, was sich der Hauptausschuss für seine eigene Terminfolge überlegt hat, und wir kommen da eigentlich auch nicht groß raus. Wir haben hier Fristen festgelegt, wann die Fragenkataloge da sein müssen, wann nach der ersten Lesung dann die Änderungsanträge erarbeitet und abgegeben werden müssen, und wir haben hier drinstehen, dass wir die erste Lesung am 20. September und die zweite Lesung am 18. Oktober machen würden. Dazwischen haben wir zwei normale Sitzungen mit unseren Fachthemen. Alles andere ergibt sich daraus. Gibt es zu diesem Terminvorschlag Ihrerseits Fragen, Änderungswünsche? – Sonst würde ich darüber einfach so abstimmen lassen. – Die SPD überlegt noch? – Gut. Überlegen ist erlaubt.

Das Zweite wären dann die Regularien, ein weiteres Papier. Das ist auch in anderen Ausschüssen diese Woche schon in ähnlicher Weise behandelt und beschlossen worden und ähnelt auch dem, was wir sonst immer gemacht haben. – Aber vielleicht noch zu der Zeitschiene – Frau Kühnemann-Grunow!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Mich wundert jetzt die Frist für die Erarbeitung der Fragenkataloge durch die Fraktionen mit dieser Deadline 13. September. Wir haben ja erst am 20. September die erste Lesung. Ich gehe mal davon aus, dass es sich bei den Fragenkatalogen um unsere Berichtsaufträge handelt. Eigentlich werden die mit der ersten Lesung eingereicht. Also ich weiß nicht, ob das benötigt wird, um schon jemanden in Kenntnis zu setzen oder Kataloge zu erstellen, aber das würde ich infrage stellen wollen.

Vorsitzender Andreas Otto: Wenn ich das sagen darf, das Verfahren, wie wir es bisher hatten und auch wieder, denke ich, durchführen sollten, ist so: Wir schreiben unsere Fragen oder Berichtswünsche auf, und dann versucht der Senat in der ersten Lesung, das zu beantworten. Die wollen das ja gerne immer abräumen, weil sie nicht so gerne was aufschreiben. Dann entscheiden wir, was wir darüber hinaus schriftlich als Bericht haben wollen – das machen wir hier eigentlich immer sehr partnerschaftlich mit Mehrheit –, und dann machen die die schriftlichen Berichte. Dieser Vorlauf von einer Woche vor der Sitzung mit der ersten Lesung dient sozusagen dem Senat, um sich zu sammeln und auf diese erste Lesung vorbereiten zu können. Aber wir kriegen ja voraussichtlich am 21. August den Haushaltsplan. Die Sitzungszeit hier beginnt, glaube ich, am 28. August. Das müsste der Montag sein. Das heißt, dann haben die Fraktionen 14 Tage Zeit, was ich eigentlich für ausreichend halten würde. Können wir so verbleiben? – Super. Gibt es weitere Hinweise zu diesem Ablaufplan? – Herr Goiny!

Christian Goiny (CDU): Wir werden es wahrscheinlich so machen, aber ich halte es für eine immense, unnötige Arbeit, die wir hier der Parlamentsverwaltung und der Senatskanzlei machen, denn im Hauptausschuss läuft das komplett, und da passiert viel mehr, ohne vorher –

wir könnten im Hauptausschuss so gar nicht arbeiten – diese Berichte und Fragen alle schriftlich einzureichen. Warum man jetzt hier der Senatskanzlei und der Parlamentsverwaltung diese Zusatzarbeit macht zu Themen, die parallel im Hauptausschuss ohne so ein bürokratisches Verfahren behandelt werden, ist mir nach wie vor nicht klar. Ich glaube, wenn erst mal Fragen schriftlich aufgeschrieben werden, ist es viel naheliegender, dass man dann auch eine schriftliche Antwort haben will, als wenn man, wie es früheren Zeiten war – die, die länger dabei sind, erinnern sich noch an diese schöne Zeit –, einfach seitenweise durch den Einzelplan durchgegangen ist und zu Kapiteln gefragt hat: Was ist denn bei dem Titel folgender Betrag, warum da mehr, warum da weniger? – Dann hat die Senatskanzlei – in diesem Fall – mit den sachkundigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darauf geantwortet, und dann war die Sache erledigt. Und wenn dann was übrigblieb, hat man gesagt: Das machen wir noch als Berichtsauftrag. Es war viel einfacher.

Jetzt produzieren wir einen Wust von schriftlichen Berichten, auch noch mit diesem ulkigen Punkt – den will ich grundsätzlich infrage stellen –, dass wir Fragen, die spontan entstanden sind, auch handschriftlich – willkommen im digitalen Zeitalter! – nachreichen dürfen. Also das ist wirklich aus einer Zeit, die, dachte ich, vorbei wäre, was dieses Prozedere hier anbetrifft. Ich finde das wirklich unglaublich umständlich und bürokratisch, und es macht der Verwaltung sowohl in der Senatskanzlei als auch im Parlament unglaublich viel mehr Arbeit.

Vorsitzender Andreas Otto: Das ist bestimmt alles nicht verkehrt. Wir sind beide hier schon eine Weile tätig. Wenn Sie jetzt einen Änderungsvorschlag zu dieser Zeitschiene machen könnten – es reicht auch handschriftlich – – [Heiterkeit] –, dann freue ich mich darüber. Ich habe jetzt diese hier zusammen mit der Verwaltung erarbeitet. Das ähnelt auch dem Verfahren in allen anderen Ausschüssen. Jetzt wissen wir, dass Sie als Mitglied des Hauptausschusses möglicherweise ganz anders arbeiten und dass da alles viel schöner ist und die Sitzungen viel länger sind und so weiter, aber ich habe jetzt diesen Vorschlag auf dem Tisch. Ich bitte uns alle, den so anzunehmen. Wenn Sie den anders haben wollen – klar, als Koalition kriegt man vielleicht auch eine Mehrheit zusammen –, müssten Sie aber sagen, was konkret anders sein soll, oder schweigen bis zur nächsten Haushaltsberatung. – [Heiterkeit] –

Christian Goiny (CDU): Ich weiß nicht, wie weit wir das jetzt hier unter „Verschiedenes“ behandeln können. Ich weiß auch nicht, wie die Senatskanzlei es lieber hätte, ob sie alles in einem großen Wust schriftlich haben möchte und dann alles schön schriftlich beantworten möchte oder ob sie sich in der Lage sieht, hier in der Sitzung auch Fragen spontan zu beantworten, wo wir dann sagen, da muss es nicht zu jeder einen schriftlichen Berichtswunsch geben. – [Zuruf] – Notfalls kann man auch was nachreichen. Also diesen Satz unter Punkt g, dass wir hier handschriftlich irgendwas einreichen, würde ich auf jeden Fall gern streichen wollen. Das finde ich albern. Man kann sagen, dann werden notfalls Fragen hier schriftlich nachgereicht, aber dass eine Frage nur zulässig ist, wenn sie schriftlich eingereicht wird in der Sitzung, das ist, glaube ich, Quatsch.

Vorsitzender Andreas Otto: Da geht es um schriftliche Dinge, sofern Ihnen im Rahmen der ersten Lesung, des Durchblättern des Plans irgendeine Frage kommt. Dann stellen Sie die hier mündlich, und in der nächsten Sekunde gehen Sie sich einen Kaffee holen, und die Frage hat vielleicht niemand verstanden, auch der Senat nicht – ist auch schon vorgekommen. Dann sind Sie gebeten, die einfach noch mal schriftlich auf einen Zettel zu schreiben und hier auf den Tisch zu legen. Also der Senat sieht hier die ganze Zeit eigentlich sehr glücklich aus mit

diesem Papier, wenn ich das mal so deuten darf. – Herr Goiny! Was machen wir jetzt? Wir müssen hier fertig werden. Ich würde sagen, wir machen das so.

Christian Goiny (CDU): Ich habe es doch gerade gesagt, Herr Vorsitzender! Die schriftliche Beantwortung von in der Sitzung neu entstandenen Fragen ist möglich und wird nach Sitzungsende innerhalb von – ich weiß nicht – 24 Stunden schriftlich nachgereicht, aber doch nicht handschriftlich in der Sitzung, und nur dann ist es zulässig. Dann diskutieren wir schon, ob, wenn es handschriftlich nicht vorliegt oder handschriftlich nicht lesbar ist, die schriftliche Beantwortung überhaupt zulässig ist. Das ist doch alles Quatsch.

Vorsitzender Andreas Otto: Ich weiß nicht, ob wir hier ein Missverständnis haben. Sie sind bei Ziffer g in den Regularien, erste Lesung, Ziffer g oder Buchstabe g, wie immer man will. Da steht: Die Beantragung der schriftlichen Beantwortung – also das ist quasi ein Berichtsauftrag – von in der Sitzung neu entstandenen Fragen kann in hand-(schriftlicher) Form auf einem Muster erfolgen. Das heißt, Sie haben eine Frage, Sie stellen die und schreiben die zusätzlich auf einen Zettel. Das haben wir immer so gemacht, weil der Kollege sonst eine mündliche Frage versteht, die Sie vielleicht gar nicht gestellt haben.

Christian Goiny (CDU): Sie müssen den Satz noch zu Ende lesen, Herr Vorsitzender!

Vorsitzender Andreas Otto: Ich mache erst mal in der Redeliste weiter.

Christian Goiny (CDU): Entschuldigung! Zur Geschäftsordnung! Dann, würde ich sagen, machen wir das in der Sprecherrunde, weil das mit Redeliste – – So kann man nicht diskutieren.

Vorsitzender Andreas Otto: Das können wir gerne so versuchen. Ich bin jetzt beim Punkt „Verschiedenes“. Jetzt haben sich Menschen gemeldet – Sie haben sich ja auch gemeldet –, und jetzt muss ich die auch drannehmen. Das waren Frau Ahmadi und danach Herr Schatz.

Gollaleh Ahmadi (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Zum einen müssen die Regularien ja vom Ausschuss beschlossen werden. Deshalb wird es jetzt schwierig, wenn wir in der Sprecherrunde etwas beschließen und dann bis nach der Sommerpause gar keine Sitzung haben, um eine Abstimmung hier durchzuführen. Von daher wäre es gut, wenn wir die Debatte hier einfach kurz zu Ende führen. Was ich aber trotzdem nicht verstanden habe, ist, was das Problem ist. Wenn mündliche Fragen kommen und der Senat sie sofort beantworten kann, dann ist es so. Ich habe die Erfahrung aus vielen anderen Ausschüssen, dass der Senat häufig die Fragen gar nicht sofort beantworten kann und um die Möglichkeit einer schriftlichen Beantwortung bittet, und da ist es auch gut, die Frage noch mal schriftlich zu haben, damit sie am nächsten Tag auch ganz genau wissen, welche Frage sie beantworten sollen, und die Fragestellung nicht nur halbwegs in Erinnerung geblieben ist. Also wäre ich dafür, dass wir bei der vorgelegten Formulierung bleiben.

Vorsitzender Andreas Otto: Bevor Herr Schatz dran ist, vielleicht nur kurz zwischendurch: Zumindest für diesen Zeitplan brauche ich einen Beschluss, damit diese Fristen für den Ausschuss auch gelten. Wenn wir jetzt vielleicht die Regularien in die Sprecherinnenrunde verschieben, dann kann man das eventuell machen, aber die Zeitschiene müssen wir schon hier beschließen. – Herr Schatz ist dran, dann Herr Goiny.

Carsten Schatz (LINKE): Also in der Tat, als ich das gelesen habe, habe ich gedacht: Irgendwie machen wir jetzt Haushaltsberatungen im schriftlichen Verfahren, dann muss ich auch gar nicht mehr kommen. – Aber ist in Ordnung. Natürlich werden sich alle in ihren Fraktionen vorbereiten, wahrscheinlich auch die Koalition untereinander und miteinander. Dann ist es sinnvoll zu sagen, alle bringen hier einen Fragenkatalog mit, das liegt aber in ihrer Verantwortung. Diese Fragen vorher schriftlich einzureichen, finde ich nicht zwingend sinnvoll. Dann werden die hier gestellt, miteinander erörtert, und dann werden sie vielleicht beantwortet oder nicht. Wenn sie nicht beantwortet werden, verständigt man sich auf einen Bericht, der dann schriftlich erstellt wird. Ab dann, finde ich, kann man das so lassen wie hier, allerdings mit dem Zusatz von Herrn Goiny, den ich auch sinnvoll finde: Was sich dann hier in der Debatte miteinander noch als erneute Berichtsbitte herausstellt, das sollte dann schriftlich 24 Stunden später vorliegen. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber dieses „handschriftlich auf einem Muster“, das ist schon sehr Amt.

Vorsitzender Andreas Otto: Jetzt Herr Goiny wieder!

Christian Goiny (CDU): Ich kann mich dem Kollegen Schatz nur anschließen. Ich würde folgendes Verfahren vorschlagen: Wir haben jetzt alle die Knackpunkte zur Kenntnis genommen, die sind ja auch hier mitprotokolliert worden – ich würde formal beantragen, dass wir ein Wortprotokoll von diesem Besprechungspunkt machen, damit wir das auch alles haben –, und wir würden das jetzt vorläufig im Grundsatz beschließen, behalten uns aber für die erste Sitzung eine Anpassung der Regularien vor, die wir rechtzeitig in der Sprecherrunde abstimmen, sodass sie dem Senat nicht erst in der Sitzung bekannt gegeben werden, und das wird sich genau auf diese Themen konzentrieren, die wir gerade diskutiert haben. Wir brauchen kein handschriftliches Muster, das wir hier ausfüllen, wo wir an der richtigen Stelle ankreuzen und die AGBs noch bestätigen und so weiter, sondern wir machen das in einer praktischen Art und Weise, wie das früher auch ging, und natürlich wollen wir auch den Oppositionsfraktionen und allen hier die Möglichkeit geben, Fragen zu stellen, auch spontane Fragen. Es kann ja auch was aufploppen, wo man sagt: Warte mal! Wenn das jetzt so ist, wie es dann bei dem Titel? – oder so. Das muss doch möglich sein.

Diese starre Bürokratisierung – wir sind ja auch ein Stück weit angetreten, zu entbürokratisieren, zu beschleunigen und zu vereinfachen. Das gab es alles schon mal bei Haushaltberatungen, und auf diesen schönen Pfad kann man ja zurückkehren. Deswegen würde ich sagen, wir machen es jetzt mal im Grundsatz. Ich habe gesagt, welche Punkte hier aus unserer Sicht überarbeitungsbedürftig sind – den Kollegen Schatz will ich ausdrücklich miteinbeziehen, er hat es auch gesagt –, und das würden wir dann noch mal modellieren.

Vorsitzender Andreas Otto: Gut. Vielen Dank! – Die Redeliste ist jetzt erschöpft. Ich habe Folgendes entnommen: Erstens hat Herr Goiny beantragt, dass wir ein Wortprotokoll von dieser Debatte hier machen sollen. Gibt es dazu Einvernehmen, oder gibt es Gegenstimmen? – Ich sehe keine Gegenstimmen, also Einvernehmen. Wir bekommen ein Wortprotokoll von dieser doch fundierten Debatte.

Das Zweite ist: Ich habe Sie so verstanden, dass wir jetzt diese beiden Papiere beschließen, uns aber vorbehalten, an dem zweiten Papier, nämlich den Regularien, noch mal etwas zu ändern. Die Zeitschiene ist mir das Wichtigste. Wir haben ja noch eine Sitzung vorher, also

können wir das zum Beispiel in der Sprecherinnenrunde Anfang September, in der ersten Sitzung nach der Sommerpause, dann gerne noch mal aufrufen. Wollen wir das so machen?

Ich will Sie noch auf einen wichtigen Punkt hinweisen: Wir haben hier reingeschrieben, dass wir eine verlängerte Sitzungszeit machen. Weil wir nach hinten nicht open end machen können wegen nachfolgender Ausschüsse, haben wir hier vorgeschlagen, dass wir um 9 Uhr anfangen bei den Haushaltsberatungssitzungen. Die Koa muss dann – – Weiß ich auch nicht. Das steht hier auch drin, würden wir mitbeschließen. – Herr Goiny!

Christian Goiny (CDU): Das will ich auch noch mal adressieren: Wir müssen am Ende natürlich die Haushaltsberatungen vollständig beenden. Wenn das nach 13 Uhr der Fall ist, dann müssen wir eine Möglichkeit haben, länger zu tagen. Also auch das muss natürlich sichergestellt sein. Es kann nicht sein, dass wir dann als Ausschuss sagen: Tut uns leid, wir sind mit der ersten oder zweiten Lesung nicht fertig geworden, denn der Raum war nicht mehr frei. – Das geht natürlich auch nicht.

Vorsitzender Andreas Otto: Ich kann gerne über das Büro die Präsidentin anfragen, wie wir das machen können. In diesen Raum ist der nächste Ausschuss eingeladen. Ob der umgeleitet werden kann oder ob wir dann in einen anderen Raum gehen, weiß ich nicht – das müsste man prüfen –, aber wir werden dieses Problem dem Präsidium mitteilen. Im Zweifelsfall können wir auch um 7 Uhr anfangen. Dann ist es open beginning und nicht open end. – [Zurufe] – Lassen Sie uns so verbleiben: Wir beschließen jetzt erst mal, dass wir uns auf 9 Uhr orientieren. Ich würde über das Büro noch mal anfragen beim Präsidium oder beim Direktor, was man in so einem Fall tun sollte, und dann können wir darüber noch mal sprechen.

Ich stelle jetzt zur Abstimmung – oder vielleicht machen wir das einvernehmlich – einmal den Vorschlag Zeitschiene Haushaltsberatungen. Gibt es dazu Einverständnis? – Gegenstimmen? – Sehe ich nicht. – [Carsten Schatz (LINKE): Ich bin nicht einverstanden, ich habe ja einen anderen Vorschlag gemacht!] – Gut. Dann müssen wir darüber abstimmen. – [Zurufe] – Die Zeitschiene ist dieses Papier hier, wo „Zeitschiene“ obendrüber steht. Wie ist da der Alternativvorschlag? – [Zuruf] – Ohne Mikro geht es nicht, Herr Kollege! Deswegen hat es keiner verstanden.

Carsten Schatz (LINKE): Entschuldigung! Ich hatte es vorhin mit Mikro gesagt. Die Punkte 4, 5 und 6 sollten gestrichen werden, also: Wir kommen mit einem Fragenkatalog hierher, beraten hier, aber ich muss den nicht vorher schriftlich einreichen, sondern wir werden dann gucken, was in der Debatte hier so wichtig ist, dass es eine schriftliche Beantwortung erfordert, und dann gemeinsam Berichtsaufträge mit einer Nachfrist von 24 Stunden auslösen. Aber wenn wir das jetzt so in Kraft setzen, dann muss ich gucken, dass wir uns in meiner Fraktion auch vorbereiten. Wir haben nicht unbegrenzt Ressourcen und Zeit, das ist das Problem.

Vorsitzender Andreas Otto: Also zusammengefasst: Es gibt den Vorschlag, die Punkte 4, 5 und 6 zu streichen. Das bedeutet in der Konsequenz, wir hätten dann keine Fristen und müssten auch nichts vorher einreichen, und das Büro würde sich sparen können, eine Synopse der Fragen zu erstellen. Der Senat müssten dann hier relativ spontan alles beantworten, und was er nicht beantworten kann oder will, würde in schriftliche Berichte münden. Der Senat sagt: Wenn es so ist, dann ist es so. – Wollen das alle so? – Frau Kühnemann-Grunow!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Ich habe damit grundsätzlich kein Problem, aber ich möchte schon, dass gewährleistet ist, dass alle die gleiche Grundlage haben. Es wäre schon schön, auch die Berichtsaufträge der anderen zu kennen, denn so wäre das Verfahren: Jeder kommt mit seinen Berichtswünschen unterm Arm, und wir machen dann eine erste Lesung. – Also wie ist sichergestellt, dass ich allem folgen kann und auch weiß, welche Fragen beispielsweise die Linke oder die Grünen stellen?

Vorsitzender Andreas Otto: Das ist damit weg. Wenn niemand seine Berichtswünsche aufschreiben und sie auch nicht abgeben muss, dann erfahren Sie die nicht vor der Sitzung, sondern in der Sitzung mit großer Spannung. Es wird interessanter dadurch, aber nicht übersichtlicher. Mir ist das eigentlich egal. Ich führe hier jede Sitzung durch, und wir kommen auch irgendwie alle nach Hause, aber wenn jetzt Leute sagen, sie wollen das nicht vorher aufschreiben, und andere sagen, sie wollen aber sehen, was die anderen einreichen, dann gibt es einen Konflikt. Den kann ich hier eigentlich nur über eine Abstimmung lösen. – Jetzt habe ich auf der Redeliste Herrn Goiny, Frau Çağlar und Frau Ahmadi. – Bitte schön! – Das ist hier schon länger als die Anhörung.

Christian Goiny (CDU): Weil es ja auch wirklich unglaublich viel Arbeit macht! Wie gesagt, es läuft im Hauptausschuss auch nicht so, dass da jeder seine Fragen vorher aufschreibt. Es gibt eine Frage zu irgendeinem Projekt, einem Titel, dann sitzt hier sowieso die Verwaltung und sagt: Das haben wir aufgeschrieben, das und das steckt dahinter. – Dann gibt es dazu eine mündliche Antwort – Punkt. Ehrlich gesagt, ich muss auch nicht wissen, ob die Linksfraktion jetzt auch diese Frage stellen möchte, denn das werden wir ja in der Diskussion hören. Dann kriegen wir eine Antwort, und wenn die Antwort so ist, dass man sagt: Das reicht uns mündlich nicht. Schreibt dazu noch mal was auf! –, dann halten wir zu dem Punkt eine kurze schriftliche Berichtsbitte fest, und dann gibt es dazu einen Bericht. Den kriegen wir dann zur zweiten Lesung, und dann sind wir eigentlich gut sortiert. – Deswegen, Melanie, brauchen wir das, glaube ich, vorher auch nicht. Also wir stellen die Frage, dann kriegen wir eine Antwort, und wenn es nicht reicht, gibt es einen schriftlichen Bericht – Punkt. Ob jetzt die Grünen oder die Linken, wir stimmen uns sowieso ab; also was wir fragen, kann jeder fragen. Aber dieses ganze Aufschreiben mit einer Synopse, was das für eine Arbeit für das Büro ist! Das ist zu viel.

Vorsitzender Andreas Otto: Frau Ahmadi!

Gollaleh Ahmadi (GRÜNE): Also, Kollegen – alle –, es wird gerade etwas mühselig hier. Es dient auch zur Vorbereitung, damit wir die Antworten zum Teil in der ersten Lesung bekommen. Es sorgt für sehr viel Chaos und sehr viel Zeitaufwand, die Fragen hier alle mündlich vorzutragen, also die Berichtsaufträge. Die Fragen können zum größten Teil auch nicht sofort beantwortet werden. Das ist am Ende doppelte Arbeit für alle hier. Von daher würde ich wirklich appellieren, dass wir uns auf die schriftliche Form – so, wie wir es auch in der Vergangenheit hatten – einigen. Sollten dann spontan noch mal Fragen entstehen, hat der Senat sich ja bereiterklärt; es haben auch alle anderen gesagt, das können wir regeln. Aber dass wir hier jetzt seit fast einer halben Stunde diskutieren, ob die Fragen schriftlich gestellt werden sollen oder wir abweichen – am Ende, Herr Goiny – und Sie wissen, wie sehr ich Sie auch schätze –, sind wir hier im Fachausschuss und nicht im Hauptausschuss und sprechen nicht nur über

Zahlen, sondern auch über fachliche Notwendigkeit von bestimmten Anträgen. Von daher würde ich tatsächlich darauf bestehen, dass wir bei der schriftlichen Form bleiben.

Vorsitzender Andreas Otto: Ein Plädoyer! – Dr. Bronson! Hatten Sie sich gemeldet? – [Zuruf] – Herr Gläser, bitte schön!

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank! – Ich möchte Antworten auf meine Fragen, und die Qualität der Antworten steigt in dem Maße, wo das vorher schriftlich eingereicht wurde. Deswegen, Herr Schatz, würde ich der Streichung der Punkte nicht zustimmen. Ich möchte das vorher einreichen, weil das die Qualität der Antworten verbessert, und deswegen vorschlagen, dass wir so vorgehen.

Vorsitzender Andreas Otto: Frau Kühnemann-Grunow!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Ich verstehe Carsten Schatz, ich verstehe auch Christian Goiny, ich will nur noch mal daran erinnern: Wir hatten schon mal solche Haushaltsverhandlungen. Dann haben sich am Ende alle aufgeregt, dass sie keine Synopse hatten und keinen Überblick: Bei welchem Bericht sind wir jetzt eigentlich gerade, und wer hat was eingereicht? – Noch ein anderer Hinweis, dazu müsste vielleicht die Verwaltung etwas sagen: Wenn wir mit einer Tischvorlage in die Sitzung kommen, hat die Verwaltung keine Möglichkeit zur Vorbereitung. Das heißt, die sehen dann die Fragen, und dann werden die Fragen so weit beantwortet, wie es geht, es gibt aber keine Möglichkeit der Vorbereitung. Das heißt, dass dann das Gros der Fragen garantiert durch das Haus schriftlich beantwortet werden wird. Das muss die Verwaltung auch wissen, ob sie das so machen möchte. Ich weiß, schriftliche Berichte für Haushaltsberatungen sind für die Verwaltung immer ein riesengroßer Kraftakt.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielleicht ein Hinweis: Ob man Fragen einreicht oder nicht, ist freiwillig. Also wir können die Frist drinlassen, und wer keine einreicht, der reicht keine ein. – Herr Goiny!

Christian Goiny (CDU): Das ist ja vielleicht ein salomonischer Weg. Also wenn der eine oder die andere meint, er kann die erste Lesung nur durchführen, wenn er weiß, was die anderen fragen wollen, dann nehme ich das mit Respekt zur Kenntnis. Wichtig ist ja hinterher die Qualität der Antworten des Senats. In der Tat, ja, wir haben das schon mal so gemacht. Ich fand es nicht gut. Ja, wir haben es früher auch so gemacht, wie ich vorschlage, das fand ich besser. Im Grunde genommen unterscheidet sich das auch nicht von der Arbeit im Hauptausschuss. Wir reden da über Zahlen, aber tatsächlich natürlich ganz viel über Inhalte, weil die Frage ist: Was wollen wir mit welchem Geld eigentlich finanzieren? –, und darum wird es ja hier auch gehen. Wir machen ja Haushaltsberatung, es ist keine Fachdiskussion, es ist die Haushaltsberatung im Fachausschuss. Insofern wäre mein Interesse, eine Flexibilität zu haben, dass hier auch spontan gefragt werden kann. Mein Interesse ist auch, gute Antworten vom Senat zu bekommen. Ich finde es auch wichtig, dass wir jetzt sowohl der Senatskanzlei als auch der Parlamentsverwaltung nicht zu viel Arbeit machen – und uns übrigens auch nicht. Wenn wir dann sagen, wir bleiben bei dieser Zeitschiene, und wenn man möchte, dass die Fragen, die man einreicht, in der Synopse auftauchen, dann muss man sich an diesen Fristlauf halten, weil es sonst für die Verwaltung nicht möglich ist, das in einer Synopse zusammenzustellen, aber es ist nicht so, dass man nicht außerhalb dieser Fristen hier noch Fragen stellen kann, dann greifen wir noch mal den Hinweis des Vorsitzenden auf, dass es keine

Pflicht gibt, hier Fragen einzureichen. Es ist eine Möglichkeit, und wenn man das rechtzeitig macht, ist man in der Synopse, und wenn man es nicht macht, ist man nicht in der Synopse, kann aber die Fragen trotzdem stellen.

Vorsitzender Andreas Otto: Gut. Ich glaube, wir nähern uns. – Herr Schatz noch mal! – Hat sich erledigt. Gut. Dann würde ich das mal so deuten, dass wir jetzt Für und Wider und alles diskutiert haben. Ist der Antrag nach wie vor existent, die Punkte 4 bis 6 zu streichen? – Nein. – [Zuruf] – Wir haben ja ein Wortprotokoll. Das alles hier ist übrigens auch weltweit zu sehen und im Stream und so weiter.

Jetzt würden wir trotzdem abstimmen. – Nein, wir machen es einfach einvernehmlich. Also die Zeitschiene – so, wie aufgeschrieben und verteilt – gilt einvernehmlich, haben wir einvernehmlich beschlossen.

Das Zweite waren die Regularien. Ich hatte darauf hingewiesen: Da steht bisher, dass wir um 9 Uhr anfangen, und wir hatten uns vorbehalten, dass wir da bei Bedarf noch mal draufgucken im Rahmen der Sprecherrunde, erste Sitzung. Trotzdem nehmen wir auch dieses jetzt hier einvernehmlich in unsere Beschlusslage auf. – Super!

Dann haben wir als Drittes den Entwurf der Termine 2024. Das ist jetzt nichts Überraschendes, weil das immer der Tag vor dem Plenum ist. Kein Plenum, kein Ausschuss! Können wir das auch einfach so beschließen, oder wollen Sie da noch mal Bedenkzeit? – Sieht nicht so aus; auch einvernehmlich beschlossen.

Jetzt gucke ich mal auf meine Liste. Gibt es noch weiteren Besprechungsbedarf? Vielleicht für die anschließende Sprecherinnenrunde: Wir hatten uns ja verständigt, dass wir eine Europa-Sitzung machen wollen. Die ist dann am 6. September. Die schwedische Botschaft hat uns abgesagt. Mir ist aber jetzt bekannt geworden, dass es Ersatzpunkte gibt. Die würden wir nachher in der Sprecherinnenrunde besprechen und gucken, was wir da für einen Kanon machen. Aus meiner Sicht wäre das erst mal alles. Haben Sie noch Dinge anzumerken, Wünsche? – Nichts. Alle erschöpft von dieser interessanten Debatte! Ich bedanke mich. Die Sprecherinnen und Sprecher, möglichst für Europa, sollten noch ein bisschen sitzenbleiben, damit wir noch besprechen können, was in der nächsten Sitzung ist. – Tschüs!